Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 69 Halle a. S., Mittwoch den 22. März 1899. 10. Jahrg.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 21. März 1899.

Die Hoffnung des Präsidenten, schon in der Montagssitzung mit dem Etat in dritter Lesung fertig zu werden, wurde gründlich zu schanden. Zunächst entspann sich unvermutet eine stundenlange Kriegervereins-Debatte. Abg. Müller-Sagan hatte von Kriechervereinen gesprochen. Die Junker nahmen sich der Vereine als ihrer konservativen Wahlmeute in bekannter schreilustiger Weise an. Unsere Genossen Bebel und Singer traten ihnen kräftig entgegen und nagelten fest, daß das ganze Treiben der Kriegervereine parteipolitisch sei und daß darum eine fortgesetzte grobe Ungesetzlichkeit gestattet werde, wenn diese Vereine miteinander in Verbindung treten dürfen. Daß die von den Konservativen zur Schau getragene Feindschaft gegen die Sozialdemokratie nicht recht ernstlich gemeint sein könne, gehe daraus hervor, daß zu wiederholten Malen versucht worden ist, bei Stichwahlen die sozialdemokratischen Stimmen für die Konservativen zu kaufen, eine Frechheit, die natürlich stets mit einem kräftigen Fußtritt belohnt worden ist.

Der zweite Teil der Debatte handelte von der künstlerischen inneren Ausschmückung des Reichstagsgebäudes. Die nackten Männer an den Hildebrandtschen Wahlurnen hatten es den Zentrumsmucken angethan, und man nahm die Gelegenheit wahr, auch auf die gedrückte Kuppel des Gebäudes von neuem hinzuweisen. Nun schadet es zwar dem größten Teile der deutschen Künstler gar nichts, wenn ihm einmal eine Lektion erteilt wird, denn daß sie in Extazucken sich auflösten, als ihr hochbejahrter und weltberühmter Kollege Menzel vor kurzem einen Orden erhielt, den mancher mittlere Beamte schon mit fünfzig Jahren anlegen kann, zeigt, daß der Byzantinismus in den Reihen der deutschen Künstler schon bedauerlich weit vorgeschritten ist. Aber die gedrückte, niedrige Kuppel des Reichstags entspricht nur dem gedrückten, niedrigen Geiste, der bei den Mehrheitsparteien des Hauses herrscht. Wozu eine hochaufstrebende Kuppel, wenn unten in der Volksvertretung kriechervereinliche Anschauungen nicht nur sich breit machen sondern herrschend sind? Und gerade der Zentrumsmann Lieber hätte den mindesten Anlaß, an die gedrückte Kuppel zu erinnern; gerade er und seine Mannen tragen zur fortgesetzten Erniedrigung und Demütigung der Volksvertretung bei. Im Hause des Erhängten soll man nicht vom Stricke reden.

Die weitere Etatsberatung wird am heutigen Dienstag fortgesetzt.

Deutscher Reichstag.

60. Sitzung vom 20. März, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Fürst Hohenlohe, Graf v. Posadowsky, Frhr. v. Thielmann, von Goßler, von Bülow, Niebrding.

Nach debattelloser Erledigung einer Reihe von Rechnungssachen beginnt die **dritte Lesung des Etats.**

Abg. Frhr. **von Schele**-Schelenburg (Welfe) bedauert, daß 1866 das europäische Gleichgewicht gestört worden sei und infolgedessen immer weitere Rüstungen notwendig würden. Der europäische Frieden wird durch die fortgesetzten Armeevermehrungen nicht gesichert, sondern erschüttert. Der erste Schritt, aus diesem bewaffneten Frieden herauszukommen, müßte die Aufhebung der Annexion von Hannover und der von Elsaß-Lothringen sein. (Gelächter rechts.)

Abg. **von Salisch** (kons.) kommt auf die Behauptung des Abg. Dr. Müller-Sagan in der ersten Lesung zurück, daß der verstorbene Landrat Schuck, um Stimmenfang für den Konservativen Kandidaten zu treiben, sozialdemokratische Wähler in seiner Equipage habe herumfahren lassen. Die Nachforschungen haben ergeben, daß der Landrat Schuck der Meinung gewesen ist, die betreffenden Sozialdemokraten hätten sich zu guten Christen bekehrt. (Gelächter links.)

Abg. **Dr. Müller-Sagan** (Freis. Volksp.) erklärt, daß sich seine Ausführungen nicht gegen den verstorbenen Landrat, sondern gegen die konservative Partei gerichtet hatten.

Abg. **von Stockmann** (Reichsp.) tritt für die hohen Aufgaben der deutschen Kriegervereine ein, die der Abg. Müller-Sagan dadurch beleidigt hat, daß er behauptete, sie würden zu einen „Kriechervereine" genannt.

Abg. **Zubeil** (Soz.): Die Auseinandersetzungen des Abg. Müller-Sagan über den Landrat Schuck beruhen auf Wahrheit. Ich selbst habe 1890 in jenem Kreise kandidiert und kann bezeugen, daß sowohl der Landrat, wie der Vorstand des konservativen Wahlvereins in der That jene beiden Leute zum Stimmzettelverteilen gekauft haben.

Abg. **von Salisch** (kons.) erklärt, die Leute wären überhaupt nicht gekauft worden; sondern man hätte sie einfach für ihre Thätigkeit bezahlt.

Abg. **Singer** (Soz.): Es ist merkwürdig, daß Herr v. Salisch nicht auf den Fall in Lauenburg eingegangen ist, wo zu dem Stimmenkauf noch eine Namensfälschung kam. Damals ging meinem Kollegen Molkenbuhr unablich von einem Schuhmachermeister ein Brief zu, in dem er angetragt wurde, welche Bergütung er verlangt, wenn es ihm gelänge, die Stimmen der Sozialdemokraten auf den konservativen Kandidaten zu vereinigen. Molkenbuhr wies selbstverständlich diese Zumutung zurück. Der Brief wurde veröffentlicht, und nun meldete sich der wahre Verfasser. — Heut hat es sich wieder gezeigt, daß die Konservativen alle Ursache haben, vor ihrer eigenen Thür zu kehren. Ich erinnere Sie auch an die Verhandlungen seiner Zeit zwischen Herrn Stöcker und den Sozialdemokraten; Herr Stöcker versprach damals für die Aufhebung des Sozialistengesetzes zu wirken, falls er in Berlin gewählt würde. Der Abscheu der Konservativen vor den sozialdemokratischen Stimmen kann also nicht so ernst gemeint sein.

Abg. **Müller Sagan** (Freis. Volksp.) bemerkt, er habe mit Kriechervereinen nur die Vereine gemeint, die über den Rahmen ihrer Aufgabe hinaus gingen und Politik trieben.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** erklärt es für eine Geschmacklosigkeit, Vereine von Bauern, die es sich zur Aufgabe gemacht haben für König und Vaterland zu wirken, als Kriechervereine zu bezeichnen.

Abg. **Stöcker** (wildkons.) erwidert dem Abgeordneten Singer, er habe 1884 das Versprechen nur für den Fall gegeben, daß die Sozialdemokraten von aller revolutionären Gesinnung zurücktreten, ihren Frieden mit der Kirche machen und in Frieden mit den bürgerlichen Parteien leben wollten.

Abg. **Beckh** Koburg (Freis. Volksp.) bedauert, daß in vielen Fällen die Kriegervereine politisiert seien; dadurch würden sie dann aus Kriegervereinen zu kriecherischen politischen Vereinen.

Abg. **Richter** (Freis. Volksp.) erkennt die Berechtigung der Kriegervereine als solche an, bezweifelt aber die Kriegervereine auf das unrichtendste, die politische Zwecke verfolgen. Die Wahlprüfungen entrollen ein deutliches Bild dieser politischen Thätigkeit.

Abg. **Bebel** (Soz.): Herr von Posadowsky hat den aus rauhen „Kriechervereine" eine Geschmacklosigkeit genannt. Eine Schmeichelei ist er allerdings nicht; aber solche Ausdrücke entspringen nicht ohne Grund. In der That bieten die Vorstände der Kriegervereine alles auf, um ihre Mitglieder zum konservativen Stimmvieh zu machen. Ich habe hier z. B. eine Verteilung über die ihre Gemeindewahl in Kot bad. Die Stimmabgabe bei dieser Wahl ist öffentlich. Der Vorrand des dortigen Kriegervereins erließ nun, wohl aus Furcht, daß einzelne Mitglieder sozialdemokratisch gesinnt sein könnten, eine Aufforderung, wonach jedes Mitglied verpflichtet wäre, sich an der Wahl zu beteiligen. Aus der Nichtbeteiligung an der Wahl werde auf sozialdemokratische Gesinnung geschlossen und der Betreffende dann aus dem Verein ausgeschlossen werden.

Hätte ich diese Debatte vorausgesehen, so hätte ich Ihnen heute noch viele ähnliche Fälle vorführen können. Anstatt Politik zu treiben, sollten die Kriegervereine nur die Gesetze innehalten. Es besteht aber das Verbot des Inverbindungstretens solcher Vereine, und doch besteht, wie bekannt, eine solche Verbindung der Kriegervereine. Es ist geradezu ein Skandal, daß solche Ungesetzlichkeiten vom Staate geduldet werden.

Staatssekretär Graf **von Posadowsky**: In den Statuten der Kriegervereine steht ausdrücklich: Aufgabe des Vereins ist die Pflege der Treue zu Kaiser und Reich. Wer auf sozialdemokratischem Standpunkt steht, kann hiernach nicht Mitglied eines Kriegervereins bleiben. Tut er es dennoch so bezeht er eine moralisch unwürdige Handlung, weil er heuchelt. Ein solcher Mann ist in meinen Augen ein Mann ohne Ehre.

Abg. Graf **Arnim** (Reichsp.) hält die Bezeichnung „Kriechervereine" für unerhört.

Abg. **Bebel** (Soz.) Bereits vor 50 Jahren hat der Kladderadatsch den Ausdruck „Kriechervereine" angewendet auf die Kriegervereine, die zu reaktionär-politischen Zwecken gegründet wurden. Ein überzeugter Sozialdemokrat tritt in keinen Kriegerverein ein. Aber oft sind die Leute jahrelang in den Vereinen, ehe sie überhaupt eine politische Überzeugung haben. Und wenn sie später Sozialdemokraten werden, haben sie manchmal Gründe, aus dem Verein, dem sie so lange angehörten, nicht ausbreten zu wollen. Wenn Graf Posadowsky hier erklärt hat kein Kriegervereinsmitglied dürfe Sozialdemokrat sein, so ist das ebenso unrichtig, wie der Satz, daß kein Beamter Sozialdemokrat sein darf. In anderen Staaten fällt es niemandem ein, ein derartiges Ansinnen an Beamte zu richten; und wenn es in Deutschland nicht so reaktionär wäre, dann dürfte man so etwas auch hier nicht vorbringen. (Sehr richtig! links).

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Was ich von den Mitgliedern der Kriegervereine sagte, gilt natürlich auch von den Beamten. Ein Beamter, der einer Partei angehört, die sich zum Republikanismus bekennt, ist ein unwürdiger Geselle in meinen Augen. (Heiterkeit! links.)

Abg. Graf **Klinkowström** (kons.) findet es wohl begreiflich, daß es den Sozialdemokraten unangenehm ist, wenn ihnen die Gleichberechtigung mit anderen Parteien abgesprochen wird. Vorstehe aber die Vorwürfe der Fortschrittspartei gegen die Kriegervereine nicht; denn die Zugehörigkeit zur freisinnigen Partei ist den Kriegervereinlern nicht verboten. Ich betone nochmals: jeder Konservative, der ein Machtbündnis mit der Sozialdemokratie schließt, fliegt heraus. (Beifall rechts.)

Abg. **Bebel** (Soz.) polemisiert gegen den Grafen Klinkowström. Unzufrieden erregen wir schon, wenn wir die Arbeiter auf die Thatsache der Junker, ihrer Arbeitgeber, hinweisen, deshalb wachsen unsere Stimmen fortgesetzt.

Abg. **von Löbell** (d. kons.): Die Kriegervereine sind Stützen des Thrones und dürfen der Sozialdemokratie nicht anbe infallen, werden es auch nicht.

Abg. **Singer** (Soz.): Die Rede des Grafen Klinkowström ist nur ein Beweis für die Furcht vor dem Andrängen der Sozialdemokratie in Osteisten. Wenn die Mißstände unter den ländlichen Arbeitern beseitigt werden würden, dann würde der Sozialdemokratie ein großer Teil ihres Agitationsmaterials entzogen werden. Wir haben kein Verlangen darnach, daß Sozialdemokraten Mitglieder des Kriegervereins werden sollen. Es handelt sich ja auch nur darum, ob Kriegervereine gesetzwidrig Politik treiben dürfen zu gunsten der Reaktion und Volksverdummung, ob wohl das Verbindungsverbot für politische Vereine noch nicht aufgehoben ist. Die Staatsanwälte haben da aber nur Augen nach links und sehen nur die Verstöße bei der Opposition. Die ganze Debatte zeigt, daß sie mit geistigen Waffen gegen die Sozialdemokratie nichts auszurichten vermögen und zu Mitteln der Gewalt und zu Gesetzwidrigkeiten ihre Zuflucht nehmen müssen. (Lebhafter Beifall links.)

Die Generaldiskussion wird geschlossen. Es folgt die Spezialdiskussion. Beim Etat des Reichstages kommt

Abg. Freiherr **zu Heyl zu Herrnsheim** (Zentr.) auf die Äußerungen des Abg Dr. Lieber über die Ausschmückung des Reichstags zurück. Er bedauere die heftigen Angriffe gegen Stuck, Wallot und Hildebrandt. Jede Ausschmückung ist bisher im Einverständnis mit der Reichstagskommission erfolgt; Angriffe gegen die Ausschmückung richten sich also auch gegen die Kommission. Die Kommission habe sich inzwischen über einen neuen Arrangementplan verständigt. Redner schlägt vor, Herrn Wallot auch künftig die Ausschmückung des Reichstages zu überlassen; vielleicht kann man ihm einen Rat geben. Herr Wallot werde sicher die Männer finden, die fähig sind, das Werk zu vollenden, auf das wir heut schon alle Ursache haben, stolz zu sein. (Beifall?)

Abg Dr. **Lieber** (Zentr.): Ich ergreife mit Vergnügen die Gelegenheit, um auf Vorwürfe zu erwidern, die mir von vielen Seiten außerhalb des Hauses zu teil geworden sind. Ich habe kein allgemeines Urteil über die künstlerische Bedeutung des Herrn Stuck abgegeben, so dem nur gesagt, daß dieses spezielle Bild die denkbar schlechteste Lösung ist, die wir hätten erwarten können. (Hört! hört! und Heiterkeit.) Ein Angriff auf Herrn Wallot bedeutet ferner keinen Angriff auf die deutsche Kunst. Es ist das aus in der Ordnung, daß Herr Wallot künftig die Entwürfe der Kunstwerke vorlegt, ehe er die Verträge mit den Künstlern abschließt. Was die Urnen des Herrn Hildebrand betrifft, so sollen die nackten Männer das deutsche Volk darstellen. Ich bedauere wirklich, daß das deutsche Volk so bis auf den letzten Faden ausgezogen ist. (Heiterkeit.) Ueber die Hildebrandschen Vasen hat die Ausschmückungskommission den Stab gebrochen; sie werden nicht angefertigt werden, obgleich sie ein Schmuckstück der Pariser Weltausstellung bilden werden. — Was meine Äußerungen letzthin über die Ausschmückung des Reichstags betrifft, so bemerke ich: als von einem erhabenen Munde das Wort vom Gipfel der Geschmacklosigkeit fiel, da war in allen Gipfeln des deutschen Künstlerwaldes Ruh. Wenn aber ein Abgeordneter des deutschen Volkes Kritik übt, so ist das ein Angriff auf die deutsche Kunst! Der Redner hat die Pflicht, den geänderten Geschmack, wie er sich in dem wilden Schaffensdrang heute zeigt, zu heben. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. **von Kardorff** (Rp.): Das Stuckische Bild ist von der Ausschmückungskommission auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Wallot wieder hervorgezogen worden. Die Hildebrandtschen Vasen eignen sich absolut nicht als Abstimmungsurne. Für das unschöne Aussehen des Reichstages ist Herr Wallot verantwortlich zu machen; denn er hat sich mit den Anordnungen einverstanden erklärt. Im übrigen glaube ich auch, man ist es Herrn Wallot schuldig, daß man ihm nach wie vor die Leitung überläßt. Nur möchte ich ihm nicht bloß einem Künstlerbeirat zugesellen wissen; die Ausschmückungskommission des Reichstages sollte das auch ein Wort mitzureden haben.

Bayerischer Bevollmächtigter Graf **von Lerchenfeld**: Herr von Kardorff hat im großen und ganzen schon das zum Ausdruck gebracht, was ich sagen wollte. Ich will nur nochmals darauf hinweisen, daß der Entwurf der Hildebrandtschen Vasen nicht aus künstlerischen Gründen abgelehnt worden ist, sondern, weil die Vasen ihrem Zweck nicht entsprechen. Daran trägt jedoch der Künstler keine Schuld. Wir haben uns an Herrn Hildebrand mit der Bitte um ein neues Modell gewandt. Es steht außer Zweifel, daß er auf diesem Gebiete einer der größten Künstler ist. Nur war er, wie gesagt, nicht genau darüber informiert, zu welchem Zwecke und in welcher Weise die von ihm gelieferten Vasen gebraucht werden soll en.

An dem Reichstagsgebäude ist gewiß die Kuppel das Bedenklichste; daran ist aber nicht der Architekt schuld. Nach meiner persönlichen Ueberzeugung hat es seine sehr schönen und sehr eindrucksvollen Teile. Auf eine Diskussion darüber will ich mich nicht einlassen; aber es war mir ein Bedürfnis, das zu betonen.

Abg. **Schwartz** (wildkons.): Ich muß mein Bedauern über die flehlose Art der Kritik aussprechen, die Herr Lieber hier an den Werken des Münchener Künstlers Stuck geübt hat. Gewiß stehen die Münchener Künstler zu hoch, als daß sie von dieser Kritik berührt werden könnten. (Oho! rechts.) Ich fühle mich aber verpflichtet, das hier auszusprechen da es sich um einen hervorragenden Künstler meiner Heimatstadt handelt.

Frhr. **Heyl zu Herrnsheim** (Ztr.) polemisiert nochmals gegen den Abg Lieber. Herrn Wallot wird das Urteil des Herrn Lieber jedenfalls sehr ruhig gelassen haben; und die Kommission wird gut thun, auch ferner noch mit Herrn Wallot in Verbindung zu bleiben.

Abg. Graf **Kanitz** (kons.) bemängelt im allgemeinen die großen Kosten für die Ausschmückung des ohnehin schon so kostspieligen Reichstagsgebäudes. Wir als Vertreter des Volkes dürfen nicht zu viel Geld daran wenden. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky** bemerkt, daß die späteren Verträge in der Form abgeschlossen sind, daß sie jederzeit rückgängig gemacht werden können. Der Vertrag mit Herrn Wallot erlischt am 31. März, wenn er nicht vorher erneuert wird.

Abg. Frhr. **von Heereman** (Zentr., unverständlich): Man darf Herrn Wallot nicht für alles verantwortlich machen, er hat viele Schuld auf sich nehmen müssen. Man darf auch die große künstlerische Arbeit nicht unterschätzen, die die Ausschmückung des Hauses erfordert.

Abg. **Lieber** (Zentr.) bemerkt, man müsse darauf bedacht sein, daß der großartige Reichstagsbau nicht durch eine schlechte Ausschmückung verschimpfiert werde.

Abg. **Brüel** (Freis. Vgg.) findet den ärgsten Mangel des Hauses darin, daß nichts auf den Zweck desselben hinweist. Die Allegorisierungen deuten nur auf die Fürsten, nie auf das Volk hin.

Damit schließt die Debatte; der Etat des Reichstags wird bewilligt, das Haus vertagt sich auf Dienstag 11 Uhr. (Fortsetzung der dritten Etatsberatung.)

Schluß 6 Uhr.

Tagesgeschichte.

Halle, 21. März 1899.

Die Sammlung für die Opfer des Dresdener Klassenurteils ist geschlossen. **Es sind insgesamt 88 136 43 Mark** eingegangen. Der Parteivorstand veröffentlicht folgende Erklärung: Indem wir hiermit die Sammlung schließen, sagen wir allen Gebern, vorneh nlich aber unseren Parteigenossen, die durch ihre auch bei dieser Gelegenheit wieder glänzend bethätigte Opferfreudigkeit in erster Linie u dem überaus günstigen Ergebnis der Sammlung beigetragen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990322-19/fragment/page=0001

haben, namens der hinter Zuchthaus- und Gefängnismauern schmachtenden Verurteilten und ihrer unglücklichen Familien besten Dank.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag einige kleinere Vorlagen und zahlreiche Petitionen. Am Dienstag stehen gleichfalls nur kleinere Vorlagen und Wahlprüfungen auf der Tagesordnung.

Treibjagd in Kamerun. Ueber den angeblichen Negeraufstand in Buea (Kamerun), von dem jüngst berichtet wurde, erfährt der Hannoversche Kurier jetzt Näheres. Eine Negerin ist durch schwarze Soldaten mißhandelt worden; die Soldaten wurden deshalb bestraft. Eines Abends fand der Stationschef Leuschner dann zwei vollkommen bewaffnete Soldaten unter dem Bette seiner Gattin und unter dem seinigen vor. Ohne Lärm zu machen, wurden diese entwaffnet und eingesperrt, daß die übrigen nichts bemerkten.

Am anderen Morgen befahl der Stationsschef sämtliche Soldaten in einen Schuppen, unter dem Vorwande, einen Löhnungsappell abhalten zu wollen, während sich sämtliche auf der Station anwesenden Weißen — selbst die Missionare — mit ihren Gewehren an der Thür postierten. „Setzt die Gewehre zusammen!" kommandierte Leuschner. Kein Mensch rührte sich. „Setzt die Gewehre zusammen!" kommandierte Leuchner noch einmal. Kein Mensch rührte sich. „Das also ist der Dank dafür, daß ich Euch stets so gut behandelt habe! Ihr schwarzen Halunken!" — aber schon brach ein riesiger schwarzer Gefreiter aus der Front heraus und ging auf Leuschner los: „You are the first!" (Du bist der erste!) schrie er, seine Faust drohend vorstreckend. „O no, sir! I am not the first — but you! (O nein, Herr! Ich bin nicht der erste, aber Du!) sagte Leuschner, zog seinen Revolver und im nächsten Augenblick lag der Schwarze mit durchschossenem Kopf am Boden. Nun stürmten die Schwarzen den Ausgängen zu. Aber dort wurden sie böse empfangen: sämtliche Gewehre richteten sich dort auf den davonstürmenden Haufen, vier blieben auf dem Platze, während die übrigen teils verwundet, teils gesund in den Wald entflohen. Aber schon nach einigen Tagen kamen die Unglücklichen wieder hervor und stellten sich: ihre Feinde, die Eingeborenen, hatten ihnen nicht eine Handvoll Reis abgegeben, und sie wären elendiglich verhungert.

Das amtliche Kolonialblatt berichtet über diese Vorgänge in seiner letzten Ausgabe kein Wort.

Trifft dieser Bericht zu, dann zeigt sich hier wieder einmal die sittigende Macht des praktischen Christentums im hellsten Lichte. Die Schwarzen werden in die Falle gelockt, die Weißen und darunter auch die Prediger des Wortes Gottes, die Heilsboten der christlichen Liebe und Milde stellen sich vor die Thüren und die davonstürmenden Schwarzen, denen es nicht einmal einfällt, sich zur Wehr zu setzen, werden hinterrücks von den sicheren Kugeln der Weißen niedergestreckt! Ein wahres Kesseltreiben! Dieses Vorkommnis, vorausgesetzt, daß der Bericht den Thatsachen entspricht, ist wieder ein weiterer Beweis für die unheilvollen Wirkungen des Tropenkollers. Bei allen ehrlich Denkenden wird diese infame Handlungsweise Verachtung hervorrufen, unsere vor Gottesfurcht und Sittlichkeit triefenden Kolonialschwärmer werden sich durch diese meuchelmörderische Schießerei auf wehrlose Fliehende aber ebensowenig belehren lassen, wie durch die Galgenfristigen des Konsuls Baumann. Der Tropenkoller grassiert nicht nur im schwarzen, sondern vielfach auch im weißen Deutschland.

Rücksichtslos zu schießen, wenn sie angegriffen oder mit einem thätlichen Angriff bedroht wurden, hat der Gouverneur in Metz die Militärposten angewiesen. Die Posten sind durchweg mit scharfen Patronen ausgerüstet worden. Als Grund wird angegeben, daß in der letzten Zeit Militärposten mehrfach von Zivilpersonen thätlich angegriffen worden seien. In Zivilkreisen hat man von diesen „mehrfachen Angriffen" erst durch die Bekanntmachung des Gouverneurs erfahren. Ein bairischer Infanterist, der kürzlich auf Posten erschossen aufgefunden wurde und von dem man zuerst annahm, er sei das Opfer einer Freveltat geworden, hat, wie die Untersuchung ergab, Selbstmord begangen.

Neue Ausweisungen sind aus Nordschleswig erfolgt. Ein Dienstknecht, ein Dienstmädchen, ein Schmiedelehrling und ein Müllergeselle, welche bei Versammlungen in einer Versammlung Dänischgesinnter im Dorfe Ketting dienten, wurden ausgewiesen, außerdem zwei Dienstmädchen, welche Töchter von Optanten sind.

Aus Poddielski's Reich. Zu vier Jahren Gefängnis wurde vom Schwurgericht in Beuthen (Oberschlesien) ein Postproletarier verurteilt, weil er in den Jahren 1897 und 1898 Unterschlagungen begangen hatte. 1895 und 1896 hatte er als Hilfsbriefträger für einen Tagelohn von M. 1.70, dann für einen Jahresgehalt von M. 700 gearbeitet. Mit diesem Lohne war er natürlich nicht ausgekommen. In Schulden geraten und deswegen zum Diebe geworden. Seine Vorgesetzten stellten ihm ein gutes Zeugnis aus. Trotzdem die hohe Strafe von vier Jahren!

Ein Aufruhrprozeß spielte sich am Freitag vor dem Landgericht in Altenburg ab. Es handelte sich um einen Krawall, der am Abend des 10. Dezember sich in Muselwitz zugetragen hatte. Die Anklageschrift suchte denselben in Verbindung mit einer Versammlung zu bringen, die einige Stunden vorher stattgefunden und in welcher Genosse Stückler das Referat gehalten hatte. Die Verhandlung ergab aber die vollständige Haltlosigkeit dieser Kombination. Die Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 5 Monaten bis zu einem Jahre verurteilt; in einem Falle erfolgte Freisprechung.

Abgeblitzt. Wie erinnerlich, waren 122 Personen vom Amtsvorsteher von Oppen zu Adlershof mit einem Strafmandat belegt worden, weil sie zur Feier des 18 März 1898 ihre Fenster beleuchtet hatten. Das Strafmandat war damit begründet worden, daß die Angeklagten durch die Verherrlichung der Revolution von 1848 eine Beunruhigung des öffentlichen Friedens herbeigeführt und groben Unfug verübt haben sollten. Das Schöffengericht zu Köpenick hatte zur Verwunderung der weitesten Kreise jeden der 122 Angeklagten zu einer Geldstrafe von 15 M. verurteilt. Die Strafkammer hingegen hatte die Angeklagten freigesprochen. Sie hatte mit Recht betont, daß der Paragraph vom groben Unfug nur auf Handlungen anwendbar sei, die sich gegen den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung richten und in ihrer unmittelbaren Wirkung die öffentliche Ordnung gefährden und das Publikum stören. Bloße denkbare und mittelbare Wirkungen der Handlung reichten nicht aus. Hier lägen nur solche mittelbare Wirkungen der an sich nicht störenden Hinstellung der Lichte ans Fenster vor, und nur mittelbar sei ein „Aergernis" bei verschiedenen Personen hervorgerufen worden. Für ihre Gedanken können die Angeklagten nicht bestraft werden. Es fehle mithin an den objektiven Thatbestandsmerkmalen des „groben Unfugs". Gegen diese Entscheidung hatte der Staatsanwalt Revision beim Kammergericht eingelegt. Diese Revision wurde indes gestern vom Kammergericht, welches sich vollständig dem Urteil der Strafkammer anschloß, verworfen.

Eine reizende Illustration zu der vielgepriesenen Unbestechlichkeit unseres Beamtentums bot ein Schmuggler- und Hehlerprozeß, der sich in den letzten Tagen vor dem Landgericht in Neu Ruppin abspielte. Wir entnehmen aus dem Bericht:

Präs. zum Zeugen Ober-Steuerkontrolleur Hörz: Ist Ihnen bekannt, daß die Untersuchung der Behörden sehr erschwert wurde durch allerlei Verdunkelungen?

Zeuge: Ja, es lagen namentlich örtliche Schwierigkeiten vor.

Präs.: Ich meine auch dadurch, daß ungetreue Beamte im Spiele waren?

Zeuge: Ganz recht. Die mit der Untersuchung betrauten Beamten sollen vielfach mit den Hehlern unter einer Decke gesteckt haben.

Präs.: Das ist richtig. Es ist uns bekannt, daß Stadtbeamte und Gerichtsmänner Schweigegelder von den Schmugglern und Hehlern bezogen haben und daß die Frauen der Gendarmen zu Neujahr Geschenke erhielten, während die Gendarmen selbst Geldsummen erhielten, die in der Weise für das Geld zusammen und den Steuern eingezogen und sogar den Eingang amtlich gebucht. Daß diese Summen für die Begünstigung der Hehlerei gezahlt wurden, ist nicht grade anzunehmen.

Zeuge Bürgermeister Krüger hat den Angeklagten Schulz wegen Diebstahls von einem Faß Petroleum angezeigt, indem er den Stadtsekretär Böhm die Meldung schreiben und diese durch den Gendarm Horn weiterbefördern ließ. Erst als die Staatsanwaltschaft der Anzeige keine Folge gab, untersuchte der Zeuge die Angelegenheit genauer und stellte dabei fest, daß Brecm und Horn mit den Hehlern unter einer Decke steckten und die Anzeige unterschlagen hatten. Brecm ist inzwischen wegen Fälschung einer Urkunde, Horn wegen Meineids zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Der Zeuge hat dann selbst auf der Bauer gelegen, um die Hehler abzufassen, aber nichts festzustellen vermocht, da ihm die Beamten fortwährend Hindernisse in den Weg legten.

Als er, der Zeuge, vor 5 Jahren Amtsvorsteher des Lengener Kreises wurde, habe er sofort die Schmuggelsache energisch verfolgt, aber auch dann noch nichts ermitteln können, da er keine intakten Beamten an der Hand hatte. Erst als diese versetzt worden waren, wurde es besser. Der Zeuge bekräftigt, daß der Gemeindevorsteher Eggert von Haarz, derselbe der später den Angeklagten Geister nach dessen Verhaftung durch den Untersuchungsrichter wird rechtlich freiließ und dafür jetzt im Gefängnis sitzt, von den Steuerzahlern noch je eine Mark extra als Gratifikation für den Gendarmen einzuziehen pflegte.

Man sieht, es ist vieles faul im Staate Dänemark. Bei der jämmerlichen Besoldung der Unterbeamten sind solche Vorkommnisse schließlich nicht verwunderlich.

Kleine politische Nachrichten. Eine für den 18. März in Berlin einberufene Anarchistenversammlung ist verboten worden. — In Adlershof wurde eine sozialdemokratische Märzversammlung aufgelöst, angeblich wegen Nichteinhaltung der Polizeistunde. — Aus Rybnik wird der Voss. Ztg. telegraphiert, daß auf der Silesiahütte in Paruschowitz wegen Lohnstreitigkeiten eine Arbeiterrevolte ausgebrochen ist. Die herbeigerufene Gendarmerie fesselte drei Radelsführer und lieferte sie ins Rybniker Gefängnis ein. — Die Finanzkommission des Herrenhauses hat dem Gesetzentwurf über die Bernsteinwerke zugestimmt. — Die städtischen Körperschaften in Spandau haben von sozialdemokratischer Seite wiederholt gestellten Antrag auf Errichtung von Brausebädern in den Gemeindeschulen abgelehnt. Kulturaufgaben leiden nicht! — Cecil Rhodes ist kein Umstürzler der Kriegsordnung. Dem Leipziger Tageblatt wird aus Berlin mitgeteilt, daß Rhodes nur im Ausmarschieren Amte in weißen Beinkleidern und Jopp erschienen sei; beim Besuche Wilhelm II. trug er vorschriftsmäßige Kleidung. — Die Strafkammer in Posen verurteilte den Redakteur des polnischen Wochenblattes Praca, Stanislaus Chilomer, wegen Anreizung zu Gewaltthätigkeiten in zwei Fällen zu 800 Mk. Geldstrafe.

Ausland.

Oestreich. In Brüx wurde eine deutschnationale Versammlung, in der der bekannte Antisemit Wolf sprach, aufgelöst. Die Teilnehmer zogen darauf zum Versammlungslokal der gleichzeitig veranstalteten sozialdemokratischen Gegenversammlung und erzwangen sich mit Gewalt den verweigerten Eintritt. Da es hierbei zu Schlägereien zwischen beiden Parteien kam, wurde schließlich auch die sozialdemokratische Versammlung aufgelöst. Die auf dem Marktplatz zusammengerotteten Deutschnationalen und Sozialdemokraten wurden von der Gendarmerie zerstreut. Wolf soll eine Anklage wegen Landesverrats erhalten haben.

Frankreich. Der Termin für die Erledigung des Falles Dreyfus rückt in immer weitere Ferne. Nach dem Pariser Journal hat der Kassationshof für die Erledigung der Revisions-Affaire folgendes Programm aufgestellt: 1. Prüfung des geheimen Dossiers; 2. Prüfung des Prozeßverfahrens von 1894; 3. Aussagen Lebrun-Renaults über die angeblich in Gefängnisse von Dreyfus; 4. Umtriebe nach der Verurteilung von Dreyfus; 5 Prüfung des Prozesses gegen Zola; 6 Prüfung der Umstände, unter welchen das Gesuch um die Revision des Dreyfus Prozesses eingebracht wurde. — In diesem Jahrhundert werden diese Fragen gewiß nicht mehr zur Erledigung gelangen können.

Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

Ins Deutsche übertragen von Marie Kunert.

63] (Nachdruck verboten.)

Ich mache Dir Kummer. Darum breche ich ab. Ich kann mich nur noch wenige Augenblicke mit Dir unterhalten. Darum wollen wir von Dir, von der Zukunft sprechen. Die Tage Bonapartes sind gezählt; die schlechten Zeiten werden nicht lange mehr währen: Die Freiheit wird wieder aufleben. Du bist noch jung, vielleicht wirst Du den Triumph unserer Ideen, die Herrschaft der Gerechtigkeit erleben. Du bist glücklich darum. Wer weiß, was bei den überstürzenden Ereignisse bringen werden! Vielleicht kann die bandvoll Republikaner, die in Paris bleiben, mit einer höchsten Anspannung der Kräfte, mit einem Schlage Frankreich von Bonapartes befreien und mit aller ihr innewohnenden revolutionären Energie eine patriotische Begeisterung entfachen, vor der die Fremden Halt machen. Vielleicht aber auch wird Frankreich kaum zwanzig Jahre nach 1793, nachdem es durch fünfzehn Jahre des Despotismus gedemütigt, verderbt, zerschmettert ist, die Schande des fremden Joches ertragen.

O Jammer, der Fremdling in Paris und in seinem Gefolge die Bourbons, die Aristokratie, die Intoleranz, der Adel und die Pfaffen! Was auch geschehen möge, Louis, vergiß nie, daß Bonaparte der Hauptschuldige ist, daß wenn die Bourbons zurückkehren, Bonaparte ihnen den Weg gebahnt hat, daß, wenn die letzten Errungenschaften der Revolution uns entrissen sind, Bonaparte es war, der überall das alte Regime wieder hergestellt hat. Ich sage dies nicht, weil seine Kreaturen mich verurteilt haben.

Höre mich, ich gehe in den Tod, höre die Stimme der ewigen Gerechtigkeit.

Du bist jung, Louis, Du bist tapfer und edel, ich kenne Dich genau. Du wirst reich sein und viel vermögen. Bleibe den Ideen treu, die Du mit der Milch unserer Mutter eingesogen hast. Kämpfe ohne Unterlaß für die Gerechtigkeit, für die Vernunft, für die Gleichheit. Kämpfe und verzage nie. Wir gehören zum Volk, und das Volk muß mit der Gerechtigkeit, mit der Vernunft, mit der Gleichheit triumphieren. Für diesen Sieg, für die Rechte des Volkes, für die Entrechten, für die Opfer der Bevorrechtung und des Aberglaubens ist unser Vater fern in der Verbannung elend gestorben. Seine Freunde waren vor ihm in das Grab gesunken. Oft habe ich Dir von ihrem Leben erzählt. Du kennst sie alle, von Chammetin bis Baleau bis Dereke, wie wenn Du mit ihnen gelebt hättest. Sei ihrem Andenken treu. Du bist aus dem Volke, Louis, höre Du? Vergiß es nie und stehe immer auf seiten des Volkes immer!

Sei gut, aber ohne daß Du aufhörst, gütig und milde zu sein, wie Du es bist. Einige Menschen hier haben uns Leid zugefügt. Wenn sie sich nur gegen uns schuldig gemacht haben, dann verbanne jeden Gedanken an persönliche Rache. Du erinnerst Dich wohl des Holbachschen Wortes, das unser Vater unter das Porträt, das wir von ihm besitzen, geschrieben hat. „Man ist seinen Feinden Gerechtigkeit und Menschlichkeit schuldig."

Ein sehr lieber Freund bleibt mir noch. Es ist der, den wir hier Michel nennen, es ist Buonarotti. Ein großes Herz und fester Geist. Wenn Du ihn sehen kannst, folge seinem Rat. Mit diesem Führer und meinem heißgeliebten Bruder Georget kannst Du nicht fehlgehen. Ich mache kein Testament, es ist überflüssig. Ich habe es nicht nötig, Georget einen Teil meines Vermögens zu vermachen und Dir zu bestimmen, was Du ihm geben sollst. Mein Vermögen gehört ihm ebenso wie Dir. Georget hat keine Familie. Ich sagte es Dir schon — wenn Fix nach Frankreich zurückkehrt, wünsche ich, daß Ihr beide bei unserer Mutter lebt. Als ich ihn am Abend unserer Flucht verließ, rechnete ich darauf, ihn bald wiederzusehen. Ich habe ihn nicht umarmt, ihm nicht die Hand gedrückt. Sage ihm, daß dieser Gedanke grausam sich mir ist.

Leb' wohl, Louis. Es muß bald 3 Uhr sein, und ich werde mich auf das Bett werfen, um ein wenig zu ruhen. Ich will morgen frisch aussehen. Man wird kommen, um mich sterben zu sehen. Ich will der Republik Ehre machen. Leb' wohl! Denke an meine Aufträge. Unsere Mutter wird Dich zu sehnlich bald aufsuchen. Liebe sie für uns beide. Er ist ihr, die sie verloren hat, wie uns Vater und mich. Du siehst, ich habe schon Abschied genommen; ich spreche, als wenn schon . . .

Ich komme nochmals darauf zurück, Louis, denn ich weiß, daß Du etwas eigensinnig bist: kehre nicht zu früh nach Frankreich zurück. Du wirst nicht lange zu warten brauchen . . . Schließlich laß mich Dich noch an das letzte Wort erinnern, das meine Mutter zu mir sagte, und möge dieses Wort Dir Glück bringen! Thu' Deine Pflicht, mein teurer Bruder, thu' sie immer; aber im Namen derjenigen, welche alle Angst und Bitterkeit des Lebens bis zur Neige ausgekostet hat, sei vorsichtig! Sie soll Dich einst bei sich haben, damit Du ihr die Augen zudrücken kannst.

„Leb' wohl, mein teurer Bruder, küsse sie für mich. Leb' wohl!"

XXXI.

Am 18. November bei Tagesanbruch stellte sich die Veteranenkompanie, die in Poitiers in Garnison lag, auf dem Pranger platze auf. Dichter Nebel brütete, und der Morgen war eisig kalt. Dennoch wimmelte der Platz seit zwei Stunden schon von Menschen, und in den benachbarten Straßen wogte die Menge auf und ab. Am Abend vorher hat es sich das Gerücht verbreitet, daß Pierre Rochereuil um 8 Uhr an dem üblichen Hinrichtungsplatz erschossen werden sollte. Es war lange her, daß die Stadt ein solches Schauspiel gehabt hatte. Ganz Poitiers hatte kaum geschlafen, aus Furcht, zu spät zu kommen und von dem Fest nichts mehr sehen zu können. Man beklagte den Verurteilten nicht viel. Hätte er sich nicht immer außerhalb der gesellschaftlichen Regeln gehalten? Hatte er nicht die Welt verachtend, für sich gelebt, mit einigen ebenso toll und ebenso stolzen und eigenwilligen Menschen wie er? Warum hatte er nie mit den Bürgern der Stadt verkehrt? Warum hatte sein Herz so extravagante Ideen hervorgerufen? Er wollte auf die Zeiten Robespierres und Marats zurückkommen. Folglich mußte er auch so enden. Er bekam nur, was er verdiente.

Seine Mutter auch, und sie war schuld daran. Sie hätte ihn besser erziehen müssen. Nie sah man sie in der Kirche. So kommt es aber, wenn man keine Religion hat. An den Kindern wird man dafür gestraft. So und ähnlich schwatzte man in den verschiedenen Gruppen.

„Ist sie hier? fragte eine Stimme.

„Nein," antwortete eine andere; „sie ist in ihrem Landhause. Sehen Sie, die Jalousien ihres Hauses sind geschlossen."

„Die arme Frau! Wird sie es wenigstens?" — sagte ein junges Mädchen, das schon seit 3 Uhr früh dastand, um den Geliebten der schönen Frau von Pongarreau und der Julette Lescots fixieren zu sehen. Jetzt wurde das junge Ding vom Weitleid erfaßt.

„Bah! Sie hat ja Geld, sie wird sich trösten und trotzdem weiter die Solze spielen!"

Der so sprach, war ein Mann mit fettigen Haaren und wie Oel glänzender Hautfarbe, ein Kirchensänger aus Notre-Dame.

Sein Nachbar, ein Schlosser, der seinen Laden auf dem Platze hatte, sah ihn durchbohrend an.

„Seien Sie doch still! sagte er zu ihm. „Frau Rochereuil ist eine wackere Frau und nicht stolz zu den armen Leuten. Und was ihn betrifft, so würde es besser sein, wenn es viele solcher Männer gäbe."

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Aus der Schule. Lehrer: „Auf der Sonntagsarbeit liegt kein Segen. Nenne mir solche Sonntagsarbeit, Hermann!" — Hermann: „Die Sonntagsjägerei!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990322-19/fragment/page=0002

Amerika. Auf Kuba fand in der Nacht zum Sonnabend in der Nähe von Havanna ein ernster Zusammenstoß zwischen einer größeren Volksmenge, die zu gunsten Maximo Gomez' demonstrierte, und der Polizei statt. Es wurden Revolverschüsse abgegeben und 30 bis 50 Personen verletzt. Zwei davon sollen ihren Wunden erlegen sein.

Gewerkschaftliches.

Die streikenden Tapezierer Bielefelds, die bereits seit vier Wochen im Ausstande stehen, wenden sich an ihre Berufsgenossen in Deutschland mit der Bitte um Unterstützung. Gelder sind zu senden an C. Sassowe, Bielefeld, Breitestraße 29.

Etwa 1500 Schneidergesellen streiken seit Montag in Hamburg. 65 Geschäfte mit 450 Gesellen haben die Lohnforderungen bewilligt.

Achtung, Schmiede! Bei der Firma Rost u. Co., Maschinenfabrik, Dresden Rosenstraße, sind Differenzen ausgebrochen.

Achtung, Sattler! Bei der Firma Jone u. Co. in Dresden stehen sämtliche Koffermacher im Streik.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 21. März 1899

* **In geschlossener Sitzung** wurde gestern seitens der Stadtverordneten Versammlung die Zustimmung erteilt zu einem Abkommen mit dem Militärfiskus hinsichtlich Beschaffung eines Exerzierplatzes und Aufführung der nötigen Bauten für das nach Halle zu verlegende Artillerie-Regiment. Von unseren Vertretern sprach sich Genosse Krüger mit Rücksicht auf die mannigfachen Nachteile für die ärmere Bevölkerung entschieden dagegen aus, daß seitens der Stadt dem Militarismus die Hand geboten würde. Herr Oberbürgermeister Staude aber war für das Projekt Feuer und Flamme. Vielleicht belohnt ihn später ein Orden für seine kulturfördernde Thätigkeit. Ueber die Verhandlungen im speziellen wurde Geheimhaltung beschlossen. — Sodann wurde noch die definitive Anstellung des bisherigen Bureauhülfsarbeiters Hermann Rühlemann als Bureau-Assistent gutgeheißen.

* **Ein Parteitag der Freisinnigen Volkspartei** findet am nächsten Sonntag hier statt. Nachmittags 4 Uhr spricht der Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Sagan in einer öffentlichen Versammlung.

* **Eine Konferenz der Sattler und Tapezierer** der Provinz Sachsen fand am Sonntag im Reukauffschen Lokale hier statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Bericht des Agitationskomitees. 2. Wie stellen sich die Filialen zur Arbeitslosen-Unterstützung? 3. Wie ist eine bessere Agitation in der Provinz Sachsen und Thüringen zu entfalten? 4. Unsere Presse. 5. Verschiedenes.

Ueber den Verlauf der Konferenz schreibt man uns: Am Vorabend war eine öffentliche Versammlung der Sattler und Tapezierer in demselben Lokale geplant; dieselbe konnte jedoch wegen der Gleichgültigkeit der damit beauftragten Personen nicht stattfinden, trotzdem die Verhältnisse der Sattler und Tapezierer Halles derartig schlechte sind, daß es einer Aufbesserung derselben dringend bedarf. Löhne von durchschnittlich 12—15 Mark sind hier keine Seltenheit, trotzdem scheinen die Sattler von hier mit ihrem Los zufrieden zu sein. Das bewest der Vergnügungsverein der Sattlergehilfen, welcher die Woche 10 Pfg. Beitrag erfordert und mindestens alle 14 Tage ein Vergnügen abhält. Nachdem die Mitglieder der Agitationskommission ihren Bericht erstattet, wurde die Zweckmäßigkeit der Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung allgemein anerkannt und einstimmig angenommen. Im weiteren wurde beschlossen, noch einmal eine öffentliche Versammlung der Sattler und Tapezierer in Halle stattfinden zu lassen. Es wurde der Genosse Meier als Mitglied des Gewerkschaftskartells beauftragt, die nötigen Vorarbeiten zu erledigen.

* **Die Maurer** seien darauf aufmerksam gemacht, daß Mittwoch abend 8 Uhr im Neuen Theater der Gesellen-Ausschuß gewählt werden soll. Bei den wichtigen Aufgaben, die nach dem neuen Handwerkergesetze dem Gesellen-Ausschusse zufallen, ist nicht nur das Erscheinen sämtlicher Maurer erforderlich, sondern die Wahl muß auch auf Personen fallen, die das Vertrauen der Gehilfenschaft verdienen. Wäre nicht erst heute von den Meistern die Versammlung ausgeschrieben worden, so hätten sich die Maurer ihrerseits in einer Vorversammlung über die zu Wählenden einig werden können. Es ist anzunehmen, daß die Meister — der Name des Obermeisters Hildebrandt sagt genug — nicht ohne Absicht die Versammlung erst heute bekannt gegeben haben.

* **Also darum?** Daß der Pferdebahnbetrieb noch nicht in den elektrischen umgewandelt werden kann, obwohl schon vorigen Freitag in Anwesenheit der üblichen behördlichen Spitzen die Probefahrt vorgenommen wurde, sollte nach der einen Lesart auf die noch zu mangelhafte Ausbildung der Wagenführer, nach der anderen Lesart darauf zurückzuführen sein, daß in den Akkumulatoren statt des Bleies der nicht widerstandskräftige Hartgummi zur Isolierung des Stromes angewendet worden sei. Beides ist, wie man uns mitteilt, nicht richtig. Der wirkliche Grund der Verzögerung ist darin zu finden, daß in der Zentralkraftstation das Fundament, auf dem sich die große Dynamomaschine befindet, sich gesenkt hat. Der Bau ist vom Maurermeister Grothe ausgeführt. Ehe das Fundament gehoben ist, kann noch viel Wasser die Saale hinunterfließen.

* **Die Abdeckerei in der Feldstraße** bereitet den Anwohnern der benachbarten Straßen viele Unannehmlichkeiten. Fortgesetzt laufen bei der hiesigen Polizeiverwaltung Beschwerden ein über die üblen und ekelerregenden Gerüche, welche die Abdeckerei verbreitet. Deshalb sah sich die Polizei-Verwaltung veranlaßt, dem Besitzer Amberger das Trocknen der Flechsen und Felle im Freien sowie das Auskochen in der Kadaverteile bis zur Abänderung der zur Zeit ganz ungeeigneten Kesselanlage zu untersagen. Gegen diese Verfügung legte Amberger Beschwerde beim Bezirksausschuß in Merseburg ein, in welcher er der hiesigen Polizeiverwaltung das Recht bestritt, in den Betrieb seines Gewerbes einzugreifen. Die Polizei stützt ihr Eingreifen besonders auf ein Gutachten des Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Risel, in welchem festgestellt wird, daß die gerügten Uebelstände im vollsten Umfange bestehen. Durch die ekelerregenden Gerüche wird unbedingt auf den nördlichen Stadtteil ein gesundheitsschädlicher Einfluß ausgeübt. Der Bezirksausschuß entschied dahin, die Klage abzuweisen und Amberger die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen. Der Wert des Gegenstandes wurde auf 1000 Mark festgesetzt. — Diese Entscheidung des Bezirksausschusses ist mit Freuden zu begrüßen. Dieser Mißstand wurde nachgerade zu einer öffentlichen Kalamität und es ist höchste Zeit, daß hier Wandel geschaffen wird. Mit welchem Recht ein Unternehmer sich anmaßen darf, die Atmosphäre eines ganzen Stadtteils zu verpesten, ist uns einfach unerfindlich. Es ist die Rücksichtslosigkeit eines profitgierigen Unternehmers, der sich den Teufel darum bekümmert, ob die Anwohner der benachbarten Straßen durch seinen Betrieb zu leiden haben oder nicht. Hoffentlich trägt die Entscheidung des Bezirksausschusses dazu bei, den Mißstand etwas zu mildern. Eine gänzliche Beseitigung ist allerdings erst durch die Verlegung der Abdeckerei möglich. Das wäre der einzige Ausweg, den man früher oder später doch beschreiten muß.

* **Erhängt** hat sich das 21jährige Dienstmädchen Martha B. in ihrer Schlafkammer, Lerchenstraße 86. Ein Verdacht wegen Diebstahls schreibt sie zum Selbstmord getrieben zu haben.

* **Vergarbeiterstreik.** Die unter dieser Sphmrke in der Sonntagsnummer veröffentlichte Notiz ist lediglich fantasiemäßig wiedergegeben worden, als der mit den Worten „Das Stück die Hauptforderungen des Komplotts" beginnende Schlußsatz nicht ans Ende der Notiz gestellt, sondern in ihre erste Hälfte verhoben worden ist.

* **Wegen Körperverletzung** wurde der Oberstiger Karl Kleinoeck vom hiesigen Landgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er lebte mit seinem Mitbewohner, einem Eisenbahnwerkführer, in Feindschaft und überfiel diesen auch auf dessen Kinder. Auf der Straße stieß er einmal ein Kind derartig an, daß es zu Boden fiel und Verletzungen erlitt. Dafür erhielt er obige Strafe. Das Reichsgericht verwarf seine Revision.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Am Mittwoch gelangt eine Novität „Gromama", ein Tanzspielchen von Max Dreyer zur ersten Aufführung. Zum Schluß wird das Bilett „In Reich der Künste" zum 11. Male wiederholt. Zum Benefiz zur Herrn Franz gelangt am Donnerstag „Das Nachtlager in Granada", hierauf „Benfion Schöller" zur Aufführung.

* **Aus dem Bureau des Thaliatheaters.** Mittwoch den 22. März ist die 12 Wiederholung des zugkräftigen Schwankes „Der Schlafwagen-Kontrolleur."

Giebichenstein. Heute früh gegen ¾6 Uhr belustigten sich zwei junge Männer damit auf der Brunnenstraße, Burgstraße und Fährstraße, Laternen wieder aufzudrehen, nachdem die Laternenwärter sie zugedreht hatten. Die beiden jungen Leute wurden vom Laternenwärter Max angehalten und legitimierten sich durch Karten als Studenten.

Schkeuditz. Wegen Beleidigung des Generalsekretärs Bueck wurde am 29. Dezember in Jena hallenschen Landgericht Gen. Konrad Müller als Redakteur der Graphischen Presse zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte in einem Artikel dem Bueck als Vertreter der Großindustriellen Aeußerungen über die organisierten Arbeiter in den Mund gelegt, die dieser nicht gesagt hat. Das Reichsgericht verwarf die von Müller eingelegte Revision.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

In Döllingen hing sich ein Knabe an die Reißnagaden eines mit Mist beladenen Geschirrs. Der Reißnagaden brach und der Knabe stürzte zu Boden und wurde von dem dahinter sich befindenden Wagen überfahren. Er war sofort tot. — Ueberfahren wurde auf der Oberröblinger Landstraße die 4jährige Johanne. Sie erlitt einige Schädelverletzungen. — Der 11jährige Fritz Leistring in Eisleben rannte, als er von anderen Knaben verfolgt wurde, direkt in einen ihm entgegenfahrenden Spaziergänger hinein und stach sich mit der Stahlspitze ins Auge. Dieses wurde ge[illegible] verletzt. — Die Kaufmannshäuslersfrau Dost in Naumburg fiel, als ihr Geschirr an einem anderen Wagen hängen blieb, aus dem Wagen und kam zwischen den Pferden zu liegen. Die traten sie auf den Hinterkopf und ins Gesicht und verwundeten die Bedauernswerte durch einen Hufschlag an der rechten Kopfseite schwer. — In der Dreherei des Grusonwerkes in Magdeburg-Buckau brach ein an einem Krahn hängendes 30 Zentner schweres Rad mitten durch und traf den Zimmermann Feitag aus Ottersleben. Der Unglückliche war sofort tot. Er hinterläßt Frau und drei Kinder. — Ein von Quedlinburg kommender Güterzug ist unweit der Station Stedten entgleist. Der Schaden ist nicht erheblich. — In der Nähe von Berschen auf der Zeitz-Weißenfelser Chaussee wurde am vorigen Donnerstag von zwei Strolchen an einem 10jährigen Mädchen ein unsittliches Attentat verübt. Die beiden Burschen standen abwechselnd Wache. Einer der beiden ist bereits festgenommen. Er hat bereits seine That eingestanden. — Der Konditor Appell in Genthin wurde wegen Verbrechens gegen das keimende Leben verhaftet. — In Eisdorf verunglückte in der Leuschnerschen Braunkohlengrube der Bergmann Lipsch. Er mußte in den Bergmannstrost nach Halle verbracht werden.

Vermischtes.

* **Der Brand des Windsor Hotels in Newyork** soll das Werk von Brandstiftern sein, die plünderen wollten. Augenzeugen berichten, sie hätten im dritten Stock im Augenblick, da das Feuer ausbrach, gutgekleidete Männer von einem Schlafzimmer zum andern gehen sehen, die nicht vom Feuerlärm beunruhigt wurden. Gleich darauf brach im zweiten und im vierten Stock neues Feuer aus, dem ebenso wie vorher im dritten Stock dichte Massen billigen Rauches vorangingen. Ein Mann wurde verhaftet, der angab, er sei als Zimmerreporter in das Hotel gekommen. Derselbe hatte Juweelen und andere Wertsachen im Werte von 10000 Dollar bei sich. Man schätzt daß für eine Millionen Wertsachen verloren gegangen sind. Herr Abner Mac Kinley (der Bruder des Präsidenten) hat Wertsachen, die auf 70000 Dollar geschätzt werden, verloren.

Weiter wird über den Hotelbrand noch gemeldet: Zu den Geretteten gehört auch die Schwester des Präsidenten Mac Kinley, Miß Helen. Der Besitzer des Hotels Boland ist wahnsinnig geworden. Sie eine Frau und die Tochter sprangen aus dem Fenster und blieben auf dem Pflaster zerschmettert liegen. Ein Zuschauer sah binnen wenigen Minuten fünfzehn Personen aus den Fenstern springen. Das Hotel hatte eine große Zentralhalle mit doppeltem Treppenschacht beiderseits, wodurch das Feuer, wie durch einen Schornstein, hinaufraste. Fünf Minuten nach Ausbruch des Feuers ist dann schon der Qualm aus allen Fenstern. Viele Hotelgäste verloren den Kopf und sprangen ohne auf die Feuerwehr zu warten, aus den Fenstern. Vorläufig sind noch keine Listen ausgegeben; unter den Geretteten finden sich keine deutschen Namen. Unter den Vermißten sollen ein Fräulein Nora und ein Baron Bischofsheim oder Bischoffshausen aus Deutschland und seine Gattin sich befinden. Unter den Geretteten sind Herr Wintrefeld und Frau aus Deutschland. Am Sonnabend und Sonntag waren Polizei und Feuerwehr mit dem Aufräumen der Brandtrümmer beschäftigt. In dem großen Schutthaufen glimmt das Feuer noch fort und bricht hier und da wieder hervor. Auch bei diesem Brande hat sich die Gefährlichkeit der Eisenkonstruktionen gezeigt. Die vom Feuer gekrümmten Eisenstangen haben ganze Mauern, die sonst wohl standgehalten, zum Umsturz gebracht und die Katastrophe vergrößert. Bei den Aufräumungsarbeiten sind bereits für hundertausend Dollars Juwelen gefunden und über eine Million Dollars Juwelen liegen im Schutt begraben. Jeder Arbeiter wird vor dem Verlassen der Brandstätte durchsucht.

* **Eine Explosion** erfolgte am Sonnabend in der pyrotechnischen Schule zu Sorgues, und war im Laboratorium für Granaten. Von acht in dem Raume anwesenden Arbeitern wurden drei getötet, drei schwer und zwei leicht verletzt. Wie die Agence Havas hinzufügt, ist die Explosion auf einen unglücklichen Zufall und nicht auf Böswilligkeit zurück zu führen. Der Zustand zweier der verwundeten Arbeiter ist hoffnungslos. Der Vorsicht halber sind die Wachen bei den militärischen Etablissements verdoppelt worden.

Aus dem Reiche.

Tübingen. Ein Gattenmordprozeß bildete zwei Tage lang den Gegenstand der Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht. Die schwere Anklage, seine eigene Ehefrau vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben, richtete sich gegen den in besten Vermögensverhältnissen lebenden bisher noch unbescholtenen Mühlenbesitzer Johannes Speidel von Mähringen. Der jetzt 34 Jahre alte Angeklagte hat seine Ehefrau Barbara vor 9 Jahren geheiratet; wie es schon damals hieß, des Geldes wegen. Die Ehe war sowohl in körperlicher wie in geistiger Beziehung von Mutter Natur nur sehr stiefmütterlich bedacht und außerdem um drei Jahre älter als ihr Mann. Im Januar 1897 nahm Speidel eine Kousine, die damals erst 16½ Jahre alte Marie Speidel, zu sich in Dienst, mit der er alsbald ein ehebrecherisches Verhältnis begann. Bezeichnend für die moralischen Anschauungen, wie für manche sittlichen Zustände auf dem Lande ist es, daß der ehebrecherische Umgang sich nicht in dem nämlichen Stübchen vollzog, in der die Schwester des Angeklagten schlief. Als es dann im November plötzlich hieß, die Frau Speidel sei in den Keller gestürzt und gestorben, wurde sofort der Verdacht laut, Speidel habe seine Frau umgebracht. In der Hauptverhandlung gestand er endlich unter der Wucht der Zeugen- und Sachverständigenaussagen ein, daß er seiner Frau mit im Keller den Kopf so lange gegen die Kante der steinernen Kellertreppe geschlagen habe, bis kein Lebenszeichen mehr bemerkbar war. Das Urteil lautete auf zwölf Jahre Zuchthaus.

Passau. Einen Raubmord meldet die Donauzeitung aus Filzhofen. Dasselbe wurde am Sonnabend der Austragsbauer Schedlbauer und seine Tochter ermordet aufgefunden.

Eingesandt.

Ein Handwerksmeister möchte sich erlauben, an das hiesige Städtische Bauamt die Anfrage zu stellen, ob es Kenntnis davon hat, daß der Steinsetzmeister Wundenburg bei dem Pflasterdecken an dem Garnison-Lazarett am Paradeplatz nicht den roten Sandstein verwendet hat, der für diese Arbeiten vorgeschrieben war! Das verwendete Material ist sächsischer Sandstein und rot angewiesen, entspricht also den durch Vertrag übernommenen Verpflichtungen hinsichtlich des Steinmaterials nicht. X.

Briefkasten der Redaktion.

10 Stellung. Meinen Sie das Alter, in dem sich die Militärpflichtigen stellen müssen oder die Jahreszeit der Aushebung? Die Wehrpflicht beginnt in Oesterreich mit dem vollendeten 19. Lebensjahre. Wann die Stellungen stattfinden, wissen wir nicht.

O. H. Die Forderung ist an sich berechtigt, da die Krankenhäuser die Verpflegungskosten von der hiesigen Ortsverwaltung und diese wieder von den Angehörigen des Verpflegten einzuziehen können. Sind Sie nicht zahlungsfähig, so muß die Armenkasse den Betrag auf sich nehmen. Machen Sie auch darauf aufmerksam, daß der Verpflegte den Betrag hätte zahlen können, daß er aber nicht dazu aufgefordert worden ist.

O. K., Zeitz. Wie uns ein Leser berichtigend mitteilt, kostet der Gebäudesanierungsschutz für drei Jahre 15 Mk. kann aber dann durch Zahlung von weiteren 60 Mk. noch auf die folgenden drei Jahre verlängert werden.

L. R. Naumburg. Die Schwiegereltern sind berechtigt, die Möbel für die Miete zurückzubehalten sie sind aber nicht berechtigt einen Verkauf derselben zu annehmen. Dazu müssen sie erst die Klage einreichen und durchführen. Zur Deckung der Beerdigungskosten steht ihnen ein Recht auf Entschädigung der Möbel nicht zu. Der Mann hat den ersten Anspruch auf die Sachen der Frau und kann zur Ausfolgung derselben die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen.

Quittung.

Für die Opfer des Dresdener Klassenurteils gingen ein von:

Naumburg. Durch Schütze 64 M. Gr.

Für die Krefelder Weber:

Von Gebrüder Sieglack bei der Kindtaufe in Giebichenstein 1.20 M. Böttcher.

Haftsammlung vom Verband der Buchbinder 3 M. Gr.

Bei einer lustigen Kindtaufe in der Blume, Thorstr., gesammelt 2 M. Schade.

Quittung aus Naumburg.

Auf Listen für das Gewerkschaftskartell gingen folgende Gelder ein: Liste 1 leer, 2 7.65 Mk., 3 1.50, 4 leer, 5 —.50, 6 leer, 7 1.20, 8 3.30, 9 —.70, 10 3.—, 11 —.50, 12 4.90, 13 steht aus, 14 3.30, 15 3.30, 16 1.40, 17 7.65, 18 leer, 19 leer, 20 leer. Summa 38.70 Mk.

Für die Opfer des Dresdener Klassenurteils: Liste 1 16.10 Mk., 2 11.35, 3 leer, 4 leer, 5 leer, 6 8.15, 7 leer, 8 leer, 9 leer, 10 1.40, 11 1.60, 12 steht aus, 13 6.—, 14 —.50, 15 steht aus, 16 —.75, 17 steht aus, 18 8.45, 19 4.75, 20 6.35 Mk. (ging ein nach Absendung der 64 Mk.). Summa 65.40 Mk.

A. Berdem abgeliefert 5 Mk. auf eine Liste, die noch aussteht.

Nach Krefeld wurden 60 Mk. abgesandt.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle den 18. März.

Aufgeboten: Der Kesselheizer Becker und Anna Werner (Kanterstraße 4 und Böllbergweg 55). Der Musiker am theatralischen Institut Dr. phil. Gärtner und Elise Nicolai (große Ulrichstraße 19 und Weinbergstraße 9). Der Arbeiter Wendel und Marie Polot (Pfännerhöhe 53 und Neffnerstraße 5). Der Fleischer Wege und Anna Rakow (Mühlstraße 3 und Germanstraße 2). Der Restaurateur Koch und Wilhelmine

Die anerkannt geschmackvollsten
Kleiderstoffe
empfiehlt in
tausendfacher
Muster-Auswahl
zu aussergewöhnlich billigen
Preisen
Geschäftshaus
J. Lewin
Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990322-19/fragment/page=0003

Lieber (Dirlestraße 18). Der Maurer Göricke und Anna Schmidt (Weidenplan 21 und Leipzigerstraße 27). Der Steindrucker Biesegang und Martha Geilert (Schweischerstraße 88). Der Zimmermann Rauchfuß und Friederike Fauendorf (Radegast).

Geschlechtsänderungen: Der Bierfahrer Kirsch und Marie Müller (Schmiedestraße 24 und Kirchnerstraße 19). Der Fleischer Köhler und Minna Jesing (Leipzigerstr. 77 und Magdeburgerstraße 63). Der Kassierer Franke und Emma Brosstein Ludwig Wachterstraße 85 und Gräfestraße 27). Der Stationsmeister Roetzel und Wilh. Hartte (Adam und Bremerstraße 26). Der Buchbinder Seidemann und Frida Richter (Sophienstraße 20 und Grünstraße 33). Der Zimmermann Grüfe und Luise Knüfer (Burg und Thorstraße 58).

Geboren: Dem Maschinentechniker Haller eine T. (Diesdauerstraße 9). Dem Maurer Tönig eine T. (Bäckerstraße 1). Dem Eisendreher Gebat eine T. (Saalberg 25). Dem Restaurateur Hoffmann ein S. (Nikolaistraße 13). Dem Buchhalter Kramer ein S. (Silanerhöhe 22). Dem Steinsetzer Krähnert eine T. (Zwingerstraße 28). Dem Fabrikarbeiter Manf ein S. (Lindenstraße 51). Dem Maurer Lorenz ein S. (Siebenauerstraße 176). Dem Burreaubiener Kanzler ein S. (Brandsoferstraße 4). Dem Privatpostboten Schade ein S. (Freiimfelderstraße 86). Dem Kaufmann Meyer ein S. (Weißgerberstraße 34).

Gestorben: Des Bremser Bartels T., 1 J. (Reilstraße 186). Die Witwe Wilhelmine Giles geb. Carlotz, 84 J. (Mauerstraße 14). Des Lehrer und Kantor emer. Hoppe Eberhard Luise geb. Pelikter, 80 J. (Barfstraße 24). Der Handarbeiter Grieche, 58 J. (Klemengerstraße 21). Emma Holze, 71 J. (Hospital). Des Handarbeiter Meisel S., 4 J. (Feldstraße 2). Des Zimmermann Emmerich S., totgeb. (Siebenauerstraße 160). Des Stellmacher Bölger S., 1 J. (Fritz Reuterstraße 5). Des Fabrikarbeiter Leonhardt S., 3 J. (Böllbergerweg 11). Der Kaufmann Meyer, 80 J. (Klinik).

Pflicht jedes denkenden Arbeiters ist es, seiner gewerkschaftlichen Organisation beizutreten und Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins zu werden.

Für die Redaktion verantwortlich: **Wilh Swientty** in Halle.

Hosenträger,

20, 25, 40, 50 Pf.

Hosenträger

mit gutem Gummiband, prakt. Mechanik und in. Ledergarnitur

0.75, 1.00, 1.25, 1.50 bis 4.00 M.

C. F. Ritter,

Leipziger Straße 90.

Teuchern.

Sonntag den 26. März nachm. 3 Uhr im Gasthof z. grünen Baum

große öffentliche Volks-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Reichstagsabgeordneten **Ad. Thiele-Halle** über die bisherige Thätigkeit des Deutschen Reichstags. 2. Freie Diskussion mit unbeschränkter Redezeit. 3. Verschiedenes.

Entree 10 Pf. pro Person.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen **Der Einberufer.**

Naumburg a. S.

Donnerstag den 23. März abends ½9 Uhr im „Schwarzen Adler"

öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftskartell und Wahl der Delegierten. 2. Krankenkassen-Angelegenheiten.

Das Gewerkschaftskartell.

Turnhalle.

Einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich zu dem am Donnerstag und Freitag dieser Woche stattfindenden Viehmarkt obiges Etablissement bewirtschafte. Diverse kalte und warme Speisen, sowie Getränke ff.

Von früh 9 Uhr ab: Großartige Unterhaltung.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet achtungsvoll

Fr. Thurm, Restaurant Herrenkrug

ältestes und bestrenommiertestes Roßfleisch-Speise-Lokal der Provinz Sachsen.

Achtung! Weissenfels. Achtung!

Bestellungen auf Fahrräder,

nur gute Marke, auch für auswärtig, unter günstigen Zahlungs-Bedingungen nimmt entgegen und erteilt Unterricht unentgeltlich

C. Normann, Zimmerstraße 8.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich ein **Büreau** meines **Bank- und Hypotheken-Vermittelungs-Geschäftes** in **Halle a. S., Leipzigerstr. 64,** errichtet habe.

B. J. Baer, Bankgeschäft

Halberstadt.

Apfelsinen

für den am Donnerstag stattfindenden Jahrmarkt empfehle für Händler:

Hochfeine Korbapfelsinen

billig! billig! billig!

à Zentner 12½ Mark.

Südfruchtgeschäft Gr. Steinstr. 19. **Fr. Preisicke.**

Achtung! Merseburg. Achtung!

Meinen werten Kunden zur Mitteilung, daß ich mir jetzt auch

Schuhwaren

zugelegt habe und werde wie bisher nur mit guter reeller Ware bedienen. **Reparaturen** zu bekannt billigsten Preisen. Konsum-Mitgliedern gebe Fleischmarken Achtungsvoll

E. Mende, Schuhbesohl-Anstalt,

Roßmarkt 10.

Linoleum.

Einen großen Posten

Linoleum-Reste,

allerstärkste Ware, zum Belegen von Zimmern und Korridoren, per Quadratmeter 2.25 Mark

empfehlen **Gebr. Buttermilch,**

Fernspr. 508. Halle a. S., Landwehrstr. 9.

Soeben erschien:

Der arme Teufel,

enthaltend

die Bildnisse der vom Dresdener Schwurgericht zu 53 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Gefängnis und 70 Jahren Ehrverlust verurteilten Arbeiter.

Preis 10 Pf.

Zu haben in der **Volksbuchhandlung,** Bölbergasse 1.

Stadt-Theater zu Halle a. S.

Mittwoch den 22. März 1899

178. Vorstell. 126. Abonnem.-Vorstell.

Farbe: **rot.**

Großmama.

Ein Junggesellenschwank in 4 Aufzügen von Max Dreyer.

Hierauf:

Im Reich der Künste.

Thalia-Theater.

Mittwoch den 22. März 1899

Der Schlafwagen-Kontrolleur.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

The **3 Eugenes,** Bravour Luftgymnastiker am fliegenden Trapez. (Sensationell!) — **Die Wards-Truppe,** Elite-Parterre-Akrobaten. — Die Gesellschaft **Greenwood** mit ihrer musikal. Pantomime „Die lustigen Schmiede". — Die Schwestern **Amanda u. Martha Hagemann,** Gesangs-, Spiel- u. Tanz-Duettistinnen. — Die **drei Schoenbrunn's** mit ihrem humoristisch-musikalischen Bilderbuche. — Clown **Willi Agoston** mit seiner Burleske „Halle auf Stelzen". — Frl. **Klara Antoni,** Gesangs- u. Kostüm-Soubrette. — Herr **Martin Vallée,** Original-Gesangs-Humorist. — **Oskar Messter's Kosmograph"** mit einer neuen Serie lebender Photographien von der **Palästina-Reise des Deutschen Kaiser-Paares.** (Sensationell!)

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.

Telephon 183.

Neuer Spielplan

vom 16 bis 30. März.

Mr. Fred Gillet, der einzige Artist der Welt, welcher auf einem Finger stehen kann. — **Lucie und Eugenie Grisanto,** Landschafts-, Porträts-, u. Sandmaler. Non plus ultra aller Malkünste. — **Bianca Braselly,** Equilibristin (Lowinensturz, sensationell). — **Geschwister Verdier,** Salon-Duett. — **Fr. v. Bernars,** Fautoches Theater. — **Mizzi Rosilia,** Soubrette. — **Arthur Jäcks,** Gesangshumorist, reanzagiert. — **Black u. Adra,** musikalische Phänomenen. — Verwandlungs-Humorist **L'Effer.** Sensationell.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Dutzend-Billets à 5 Mk. zum beliebigen Gebrauch, sind im Bureau des Apollo-Theaters und den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Original-Welt-Panorama

Leipzigerstraße 5, I.

Diese Woche:

Berlin.

Straßenverkehr, Reichstags-Gebäude, Säle im königl. Schloß 2c.

Blumen- und Gemüse-Sämereien

neue Saaten.

Felix Sioli,

Giebichenstein, Gr. Brunnenstr. 2.

Nur 1 Mk. kostet

das Einsetzen einer neuen Uhrfeder, alle anderen Reparaturen billig. Glas, Zeiger, Uhrring à 10 Pf. Garantie 1 Jahr.

C. Hammer,

Uhrmacher,

Leipzigerstrasse 42.

Aufl. Schlaffs. o. Schweischerstr. 9, H. II.

Schultornister in Kloth 50, 75 Pf., 1 Mk., 1.45 Mk.

Schultornister in Kloth mit Plüsch oder im t. Seehundklappe 1.50, 2 u. 2.20 Mk.

Schultornister in Leder mit Plüsch Leder- oder Seehundklappe 2.70, 2.90, 3, 3.50, 3.75, 4, 4.50, 5 Mk.

Tafeln, Tafelmappen, Schieferkasten, Schreibhefte, Halter, Federn, Zirkelkasten, Reisszeuge sowie sämtliche Schulutensilien.

Ja Taschen und Tornistern führe ich eine wirklich solide Ware.

Robert Plötz

17 Leipzigerstraße 17.

Gardinen-Rosetten Paar 20, 25, 35, 50 Pf.

Gardinenstangen, hell und dunkel in allen Längen, Stck. 65 Pf. u. 1 Mk.

Zuggardinen-Einrichtungen für jedes Fenster passend Stck. 60 Pf.

Portierenketten Nickel und Kupfer 50 Pf.

Gardinenleisten mit verschiebbaren Haken, außerst praktisch in allen Längen von 50 Pf. an.

Spiegel, Tabletts, Gewürz-Schränke, Gewürz-Etageren, Handtuchhalter, Panele, Konsolen, Kamm-Kasten, Schneidebretter, Löffel, Quirle, Stufenleitern besonders preiswert.

Bürsten und **Besen** in großer Auswahl, bekannt solid und billig.

Sämtl. Wirtschafts- u. Bedarfs-Artikel.

Robert Plötz,

17 Leipzigerstr. 17.

Grudekochöfen

bewährter Systeme

empf. in den verschiedensten Größen zu den billigsten Preisen

Christian Glaser, Halle a. S.

Gr. Klausstraße 24.

Gleichzeitig bringe meine **Werkstatt für Schwarzblech-Arbeiten und einschlägige Reparaturen** in empfehlende Erinnerung.

Karl Koch's Nährzwieback

seit 15 Jahren durch erstaunliche Erfolge mehr als bewährt, unter ärztlicher Kontrolle hergestellt, chemisch untersucht, kalkphosphathaltiges, Blut- u. Knochen bildendes Nährmittel ersten Ranges zu haben in

Karl Kochs Nährzwieback-fabrik, Halle a. S., in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen u. Bäckereien.

Handschuhe, Krawatten, Wäsche, Hosenträger 2c.

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Gustav Wehage,

15 Leipzigerstraße 15.

Großes wohlschmeckendes **Brot,** sowie täglich frische **Pfannkuchen,** gefüllte à Dtzd. 50 Pf., ungefüllt à Dtzd. 25 Pf., **5 Brötchen** 10 Pf. empfiehlt

Karl Herrmann, Giebichenstein, Böckrastraße 14.

Verkaufsst. des Giebichenst. u. Allgem. Konsum-Vereins. — Gebe auf sämtliche Kuchenwaren Konsum-Marken.

Roßfleisch,

prima fette Ware empfiehlt

Otto Möbius,

Kl. Ulrichstraße 29.

Ostern.

Düten-Konfekt,

leicht und billig,

Oster-Eier und Oster-Düten

in größter Auswahl empfiehlt

Honigkuchen-, Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik

von **C. Tornow,** Inh. **R. Schirmer,** Leipzigerstr. 82. u. Roten Roß

Paul Schneider

Eisenwaren-Handlung

Merseburgerstr. 4.

Roßfleisch!

Hochfein, nur bei

H. Böhlert,

Telephon Nr. 900.

Preiswerte

Zigarren,

gute Qualität, 100 Stück M. 2.50, 3.—, 3.25, 3.50 u. s. w. empfiehlt das Zigarren Versand-Haus

Albert Schulenburg, Gr. Ulrichstr. 48.

Achtung, Zeitz.

Am Donnerstag den 23. März werden

Menzenhauer Zithern gestimmt

in **Wagners Restaurant,** Voigtstr.

Mittwoch und Donnerstag stehen **große und kleine Futterschweine** preiswert zum Verkauf in Trotha bei Bernh. Bruchhardt, Magdeburgerstr. 4.

Gut erhaltene Herren- und Damen-Kleider, sowie Schuhe und Stiefeln zu verkaufen

Weissenfels, Marienstraße 24.

Kinderw. fast neu v. hell Rechstr. 63. I.

Neue dunkel polierte Kommode billig zu verkaufen Steg 6, Hof.

Anstreicher stellt ein

A. Hummel, Giebichenst. Augustsr. 55

Tüchtige Rockarbeiter

bei hohem Lohn sofort gesucht

Oskar Kobelt, Gr. Ulrichstr. 1.

Schuhmachergehilfe wird gesucht Albrechtstraße 46, Schuhmacherwstr.

Schuhmacherlehrling sucht Albrechtstraße 46 Schuhmacherwstr.

Malerlehrling gegen wohnliches Kostgeld sucht Schweichelstr. 17, p.

Haus-Arbeiterinnen für Lampenschirme u. Fliegenbälle finden lohnende Beschäftigung.

Hallesche Papierwaren-Fabrik,

Kaiserstraße 70.

Möbl. Schlafstelle für zwei Herren m. Kost zu verm. Thüringerstr. 24, I. M. dinter Weise u. Monski's Fabrik. Daselbst findet ein junger Mann kräft. Mittagstisch.

Unserm Kameraden

Redakteur Polorny

die herzlichsten Glückwünsche zum 25. Wiegenfest.

Die Zahlstelle Unterwerschen.

Eingesandt.

Unterzeichnete bestätigt daß der Bierfahrer Karl K. am 3. April 1898 bei meiner Tochter in Berlin heiratsfähig war. Im Briefwechsel stand sie mit ihm vom März 1898 bis Ende April 1898. Dies geschah ohne mein Wissen und Willen. Hochachtungsvoll Fr. Luise K.

Todes-Anzeige.

Montag früh 6½ Uhr starb nach schwerem Leiden unser lieber guter

Otto.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Wilh. Leisering nebst Frau u. Kind.

Weissenfels den 20. März 1899

Kalandstraße 51.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallescheu Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990322-19/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 69 — Halle a. S., Mittwoch den 22. März 1899. — 10. Jahrg.

Ein Kulturwerk.

Dem Landtage ist soeben die Gesetzesvorlage zugegangen, welche die seit Jahrzehnten vielbesprochene und erstrebte Kanalverbindung vom Rhein nach der Weser und Elbe verwirklichen soll.

Der für Schiffe von 600 bis 700 Tonnen berechnete Kanal soll in der Nähe von Ruhrort den Rhein verlassen und im Emscherthal bis Herne aufsteigen, um von da bis Bevergern den Dortmund-Ems-Kanal zu benutzen. Bei Minden wird er die Weser überschreiten und etwas unterhalb Magdeburg die Elbe erreichen. Die Baukosten sind — einschließlich derjenigen für acht Seitenkanäle — auf rund 261 Millionen Mark veranschlagt. Der Kanalbau wird an die Bedingung geknüpft, daß die beteiligten Provinzen und anderen öffentlichen Verbände dem Staate eine Einnahme aus Schiffahrtsabgaben und sonstigen Nutzungen des Kanals gewährleisten, welche zur Deckung der vollen Betriebs- und Unterhaltungskosten, sowie zur 3prozentigen Verzinsung und ½prozentigen Tilgung eines Anteils der Baukosten ausreicht.

Wenn die Staatsregierung, so heißt es in den Motiven, nach langen und sehr gründlichen Erwägungen zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß ein solcher Kanalbau für die Sicherung der wirtschaftlichen Zukunft des Staatsgebietes notwendig sei, so ist hierfür die Wahrnehmung, daß die Eisenbahnen auf die Dauer den mächtig anwachsenden Verkehr nicht bewältigen können, ihre Ergänzung aber unverhältnißmäßig hohe Kosten verursachen und große Schwierigkeiten bereiten würde. Das gilt namentlich für die in Betracht kommenden rheinisch-westfälischen Industriegebiete. Dieses Gebiet, welches 1/150 der Fläche des Deutschen Reiches darstellt, wird von 1/22 der deutschen Bevölkerung bewohnt und bringt den Eisenbahnen beinahe den vierten Teil ihres Gesamtverkehrs, auf 1 Kilometer der dortigen Bahnen entfielen 1897: 73 000, im übrigen Deutschland nur 6800 Tonnen empfangener und abgesandter Güter. Es ist dort der Hauptsitz des Kohlenbergbaues und der Eisenindustrie in Deutschland; die Kohlenförderung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks ist in gewaltigem Aufschwunge begriffen und seit 1892 bis 1897 von 37 auf 48 Millionen gestiegen, während die Roheisenerzeugung schon 1894 2 070 000 Tonnen oder 44 Proz. der deutschen Gesamtproduktion betragen hat.

„Dieser ganz ungewöhnlichen, aller Voraussicht nach fortschreitenden industriellen Entwickelung, die auf dem europäischen Festlande ihresgleichen nicht hat und aller Voraussicht nach andauern wird, wird die Eisenbahn mit ihren Betriebseinrichtungen über einen gewissen Punkt hinaus nicht zu folgen vermögen, weil es für die Vermehrung der Geleise anlagen bei dem unter der Erde fortschreitenden Bergbau und der auf der Oberfläche zunehmenden Bebauung in absehbarer Zukunft an dem nötigen Raume fehlen wird."

Die Terrainverhältnisse werden als nicht sehr schwierige bezeichnet. Die zwischen den Stromgebieten liegende norddeutsche Tiefebene biete nur sehr geringe Höhenunterschiede und sei auch vielfach mit muldenförmigen Vertiefungen durchzogen, die zum Ausbau schiffbarer Kanäle „geradezu einladen".

Der wirtschaftliche Nutzen des Kanals ist außerordentlich hoch zu veranschlagen. Er liegt nicht bloß darin, daß der Güterverkehr auf den Eisenbahnen entlastet wird, sondern insbesondere auch in der durch die Wasserstraße ermöglichte bedeutende Ermäßigung der Transportkosten. Für die Frequenz und Rentabilität des Kanals bestehen die günstigsten Aussichten. Man hat berechnet, daß schon bei der Eröffnung des Kanals, etwa im Jahre 1908, ihm sogleich 3½ Millionen Tonnen mit einer Transportleistung von 543 Millionen Tonnen-Kilometer zufallen werden. Für die Eisenbahnen wird ein Einnahmeausfall von 53 Millionen Mark berechnet. Das ist jedoch nur ein rechnungsmäßiger Ausfall, der durch die Einnahme von der Kanalschiffahrt ausgeglichen wird. Außerdem wird der Kanalbetrieb auch seinerseits den Güterverkehr der Eisenbahnen befruchten.

Die Befürchtungen der Agrarier, daß der Kanal ein „Einfallstor" für ausländisches Getreide bilde, werden durch folgende Ausführungen beschwichtigt:

Die Befürchtung landwirtschaftlicher Kreise, daß die neue Kanalverbindung das Eindringen des ausländischen Getreides in Deutschland wesentlich erleichtern könnte, erscheint kaum gerechtfertigt. Denn die Einfallshöfe hier für sind außer den Eisenbahnlinien nach den Seehäfen die großen, mit Schiffahrtsabgaben nicht belasteten, in südnördlicher Richtung zum Meere fließenden Ströme und die Donau, während die durch den Kanal geschaffene westöstliche Querverbindung als solche recht eigentlich dem innerdeutschen Verkehr dienen und den lohnenden Absatz der inländischen Erzeugnisse unterstützen wird. Es kommt hinzu, daß auf dieser Querverbindung hohe Abgaben erhoben werden sollen, und zwar gerade auf dem westlichen Kanalteil, der den Anschluß an den Rhein, die Haupteinfuhrstraße des fremden Getreides, vermittelt, in doppelter Höhe wie auf der Oststrecke.

Auch die Besorgnisse hinsichtlich der Steigerung des Arbeitermangels durch den Kanalbau dürften unbegründet oder doch sehr übertrieben sein. Die praktischen Erfahrungen bei den großen Kanalbauten der letzten Jahre — bei dem Nordostsee- und dem Dortmund-Ems-Kanal — haben gelehrt, daß derartige Uebelstände nicht zu befürchten sind, weil die großen Unternehmer, mit welchen die Verwaltung bei derartigen Bauen zu arbeiten pflegt, ihren eingeübten Arbeiterstamm größtenteils mitbringen. Vielfach handelt es sich hierbei um mehr handwerksmäßige Maurer, Zimmerleute u. dergl. Arbeiten, für die der gewöhnliche Landbauer überhaupt nicht in Frage kommen kann; aber auch für die bei Kanalbauten vorkommenden Erdarbeiten ist er im allgemeinen nicht verwendbar, weil sie für ihn zu schwer sind und besondere, nicht überall vorhandene Eigenschaften voraussetzen. Endlich ist ein großer Teil der Kanalarbeiter aus dem Auslande herangezogen worden, und es wird ohne Zweifel bei dem Bau des Rhein-Weser-Elbe-Kanals besonders darauf Bedacht genommen werden, die Heranziehung und Verwendung der Ausländer behufs möglichster Schonung des einheimischen Arbeitsmarktes zu organisieren.

Sodann wird darauf hingewiesen, daß der Kanal ja auch den Transport der Erzeugnisse des Ostens wesentlich verbilligen werde, während er andererseits der Landwirtschaft östlich der Elbe die Möglichkeit giebt, Thomasschlacke, Kali zu künstlichem Dünger, sowie ferner Kraftfuttermittel über seeischen und einheimischen Ursprungs zu wesentlich billigeren Preisen zu beziehen.

Jahrzehnte sind, wie die Begründung selbst sagt, verstrichen, lange, eingehende Erwägungen und Beratungen sind gepflogen worden, ehe man sich entschließt, dies Kulturwerk von so immenser Bedeutung in Angriff zu nehmen, ein weiteres Jahrzehnt wird ins Land gehen, ehe es fertig sein wird.

Für Heer und Flotte wird jährlich ein dreifach so hoher Betrag ausgegeben, als hier für ein Werk der Kultur und des Friedens gefordert wird. Dabei wird die weitaus größte Summe von den Kommunal- und Provinzial-Verbänden garantiert. Die größten Gegner des Kanalprojektes sind natürlich die ostelbischen Junker, die aus selbstsüchtigen Gründen das Niveau der Verkehrsmittel am liebsten zurückschrauben möchten auf die Postkutsche sel. Angedenkens. Jeder Fortschritt ist ihnen ein Greuel, aber sie werden in diesem Falle mit ihrem reaktionären Streben wohl kaum Erfolg haben, da die Interessen der Industrie die Ausführung des Projektes gebieterisch fordern.

Soziales.

— **Unentgeltliche Lehrmittel.** Der Stuttgarter Gemeinderat hat mit 13 gegen 8 Stimmen den sozialdemokratischen Antrag auf Gewährung unentgeltlicher Lehrmittel an die Schüler der Volksschulen abgelehnt. Die Ausgabe hätte etwa 30 000 Mark betragen. Die Ablehnung erfolgte unter der kühnwinkligen Begründung, manche Väter würden das ersparte Geld vertrinken und schließlich werde verlangt werden, für die Schulkinder Kasernen zu errichten, um sie zu erziehen; auch hätten sich in der Nähe der Schulen kleine Buchbinder angesiedelt, denen man durch Annahme des Antrags das Brot wegnehme.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Wegen Beleidigung, begangen als verantwortlicher Redakteur der Volksstimme, wurde Gen. Quarck in Frankfurt a. M. zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte seiner Zeit einen Artikel des Offenburger Volksfreundes über den Fall Bechtold in Kehl ohne Zusatz und ohne Weglassungen übernommen. Bechtold war ein fränkischer Soldat, der sich am 9. März 1898 erhängt hatte. Die Militärbehörde hatte damals bei dem Staatsanwalt in Offenburg angefragt, ob sich Strafantrag gegen den Volksfreund empfehle. Der Staatsanwalt hatte erklärt, daß er keine Beleidigungen in dem Artikel finde. In Frankfurt aber wurde derselbe Artikel für beleidigend befunden, trotzdem in umfangreicher Beweisaufnahme die tatsächlichen Behauptungen erwiesen wurden.

§ Wegen Fahrlässigkeit nach §21 des Preßgesetzes wurde Genosse Joos als verantwortlicher Redakteur des Volksstaates für Gotha von der dortigen Strafkammer zu 60 M. Geldstrafe verurteilt. Das genannte Blatt hatte im November 1897 eine Notiz enthalten, durch die sich ein Herr aus Gräfenroda beleidigt fühlte. Genosse Joos hatte nachgewiesen, daß die Notiz durch einen anderen Kollegen aufgenommen worden war, nachdem er die Redaktion bereits verlassen hatte. Joos war in dieser Sache schon einmal freigesprochen worden, erst das vom Staatsanwalt angerufene Reichsgericht hatte auf die Fahrlässigkeitsstrafe hingewiesen.

§ Die Polizei in Chemnitz fühlte sich durch die Behauptung des dortigen Parteiblattes beleidigt, daß der auf den Polizeiwachen befindliche Vorrat von Verbandszeug für die erste Hilfe bei Unglücksfällen nicht genügend sei. Es wurden die Genossen Salomon-Zeisen und E. Härtel angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen. — Genosse Salomon Zeisen soll ferner 30 M. Geldstrafe bezahlen, weil er ohne Erlaubnis zu Sammlungen für die Streikenden aufgefordert haben soll.

§ Es bleibt bei 9 Monaten Gefängnis! Der Arbeiter Herz in Mühlhausen (Thüringen) hatte sich am 1. März d. J. das harmlose und keinen Menschen schädigende Vergnügen geleistet, an einem Kirchturm eine rote Fahne zu befestigen. Dafür und wegen Urkundenfälschung angeblich verübten Hausfriedensbruchs verurteilte ihn die Strafkammer in Mühlhausen zu der ursprünglichen Strafe von 9 Monaten Gefängnis. Das Reichsgericht verwarf die hiergegen eingelegte Revision.

Parteinachrichten.

— Neues Parteiorgan in Sachsen. Die Parteigenossen im dritten sächsischen Reichstags-Wahlkreise haben in Betzdorf beschlossen, bei der Landesversammlung die Arbeiterwacht Teufel als Parteiorgan zu benennen. Der Name Teufel ist in der letzten Reichstags-Wahlkampagne als Wahlparole von den Parteigenossen des ersten, zweiten und dritten Kreises herausgegeben worden und daher Anklang fand, wurde er dann durch Privatbeschluß als Wochenblatt fortgesetzt.

— Sozialistischer Sieg in Holland. Bei den Nachwahlen zu den Generalstaaten im Wahlkreise Weerdom (Prov. Groningen) siegte der Genosse Schoper mit 1590 Stimmen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 21. März 1899.

* **Das Ende der kleinen Zwanzigpfennigstücke.** Diese kleinen Geldstücke, die sogenannten silbernen Fuchtelschoppen, haben nun aus dem Protokoll über die Tage der Verfassung des Bundesrats hervorgeht, ist eine Vorlage über die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke in Vorbereitung. Damit wird die Ausmerzung der zweiten Münzsorte aus dem Verkehr angestrebt. Schon Ende der 70er Jahre hatte es sich herausgestellt, daß die goldenen Fünfmarkstücke im Verkehr und aufbar waren. Es wurde damals die Prägung derselben eingestellt und sodann jede halbe Krone, die einkam, von der Reichsbank angesammelt und nicht wieder ausgegeben. Auf diesem Wege ist es gelungen, von den insgesamt für 279 Millionen ausgeprägten halben Kronen für 22 Millionen einzuziehen. Die übrigen nahezu 6 Millionen dürften wohl nicht eingehoben sein, da sie sich in Münzsammlungen befinden oder zu gewerblichen Zwecken Verwendung gefunden haben werden. Von der jetzt zur Einziehung gelangenden Münzsorte der silbernen Zwanzigpfennigstücke sind insgesamt für 35,7 Millionen zur Ausprägung gekommen. Davon sind bereits 21 Millionen zur Einziehung gelangt. Es würde sich also bei der Bundesratsvorlage um den Rest im Betrage von 14,7 Millionen handeln. Man darf annehmen, daß die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke sich bis auf einen kleineren Rest durchführen läßt als die der goldenen Fünfmarkstücke, weil sowohl die gewerbliche Verwendung wie die Sammlung davon nicht so große Beträge in Anspruch nehmen dürften.

* **Versicherungszwang für Aufwärterinnen.** Der hiesige Magistrat fordert, indem er zur öffentlichen Kenntnis bringt, daß neueren Entscheidungen zufolge auch diejenigen männlichen wie weiblichen Personen, die in irgend einem Geschäftsbetriebe die Bureau- bezw. Betriebsräume gegen Gehalt oder Lohn zu reinigen bezw. zu heizen u. s. w. haben, dem Versicherungszwange nach den Krankenversicherungsgesetze unterliegen, die Herren Betriebsunternehmer, die Herren Anwälte, Notare, Gerichtsvollzieher die Vorstände der Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten auf, alle in ihren Geschäftsräumen in der bezeichneten Weise gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen, als Bureaudiener, Aufwärterinnen u. s. w. unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 49, 50, 81 des Gesetzes binnen 3 Tagen bei der Zentral-Meldestelle, Schmeerstraße 1, 1. r. zur Krankenversicherung anzumelden.

* **Gestorben.** Im Laufe der vergangenen Woche verstarben 70 Personen und zwar an: Leberkrebs 1, Gebärmutterkrebs 1, Lungenentzündung 10, Scharlach 4, Blutarmut 1, Brechdurchfall 2, Darmblutung 1, Influenza 3 Unterschenkelbruch 1, Lebergeschwulst 1, Eiterfieber 1, Altersschwäche 5, Gehirnhautentzündung 4, Herzfehler 1, Lebensschwäche 3, Magenkrebs 1, Arophie 1, Herzmuskel-Entzündung 1, Gehirnschlag 1, Kinderlähmung 1, Rückenmarkschwindsucht 1, Bauchfellentzündung 1, Lungenschlag 1, Diphtherie 1, Lungenschwindsucht 2, Kindbettfieber 1, Zellgewebsentzündung 1, Selbstmord durch Erhängen 1, Lungenlähmung 2, Schenkelhalsbruch 1, Krämpfen 3, Schlaganfall 2, Magendarmentzündung 1, Magendarmkatarrh Rheumatismus 1, Leberzirrhose 1, Zuckerharnruhr 1, Nierenschrumpfung 1, Darmkrebs 1, eingeklemmter Bruch 1. Darunter befinden sich 9 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

s **Naumburg.** Versammlung. Donnerstag, den 23 d. Mts., findet im Adler eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Bericht sowie die Abrechnung vom Gewerkschafts-Kartell gegeben wird. Gleichzeitig werden alle Mitglieder der Ortskrankenkasse der Gewerbetreibenden und Gewerbe Gehilfen darauf aufmerksam gemacht, daß Montag, den 27. d. Mts., abends im Restaurant zur Post hier, Lindenstraße, eine außerordentliche Generalversammlung stattfindet. Tagesordnung: Vertreterwahl. Alle organisierten Arbeiter sowie Kassenmitglieder werden ersucht Donnerstag in der Versammlung im Adler zu erscheinen. Alle Genossen werden gebeten, die Namen sowie Wohnung von Genossen, welche sich als Vertreter eignen und Mitglied der Kasse sind, dem Genossen Franz Schütze, Kl. Wenzelstr. 19, zu nennen, damit erfolgreich gearbeitet werden kann. Außerdem ist es Pflicht eines jeden Kassenmitgliedes, in seinem eigenen Interesse sowie behufs Durchführung der Beschlüsse vom 11. Februar d. J. betreffs der Zentralisierung aller Ortskassen, in der Generalversammlung am 27. zu erscheinen. Ohne ein jeder seine Pflicht und gänze nicht durch Abwesenheit, so wird auch der Erfolg ein guter sein.

Nordhausen. Eine eigenartige Verhandlung findet nächstens vor der hiesigen Strafkammer statt. Der Landgerichtsdirektor am hiesigen Landgericht hatte in einer Strafkammersitzung von dem angeklagten Kaufmann Barthel sich Unverschämtheiten verbeten. Barthel wußte sich durch diesen Ausdruck beleidigt und strengte gegen den Landgerichtsdirektor die Klage mit dem Erfolge an, daß dieser — der Landgerichtsdirektor — zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Der Verurteilte hat Berufung eingelegt, und es muß nun zu dieser Verhandlung eine vollständige Umänderung an der Besetzung der Strafkammer vor sich gehen, da die Mitglieder der Strafkammer, sowie der Staatsanwalt und der Gerichtsschreiber als Zeugen zu fungieren haben. Jedenfalls wird der Oberlandesgerichtspräsident Hagen aus Naumburg den Vorsitz führen. — Dieser Fall ist einer von den wenigen, in denen die Gerichtsvorsitzenden wegen ihres Auftretens gegenüber den Angeklagten zur Verantwortung gezogen werden. Wir sind fest davon überzeugt, daß die Zahl dieser Fälle viel größer wäre, wenn alle Uebergriffe der Gerichtsvorsitzenden zur anderweiten Aburteilung gebracht würden.

Zörbig. Bohrungen nach Kohle. Auf dem zwischen der Strecke von Thurem Cröstau nach dem Städtchen Radegast links der Elbe liegenden Anger werden zur Zeit seitens der Tiefbaugesellschaft Kleinau u. Bardelz-Köthen Bohrversuche nach Kohlen unternommen. — Bei dem ausnahmlichen Do fe Lennewitz wo ebenfalls nach Kohle gesucht wurde, soll das Resultat ziemlich günstig gewesen sein, indem dort in einer Tiefe von circa 70 Meter auf ein nahezu 6 Meter mächtiges Lager gestoßen worden sein soll.

Magdeburg. Durchgegangen. Ein Bräutigam vom Lande kam dieser Tage nach hier, um die Braut einzukaufen. Der Sicherheit halber hatte die Braut ihr Sparkassenbuch mit 500 Mark Einlage ihrem „zukünftigen" überlassen. Bei den Einkäufen gemacht wurden, mußte eine kleine Erfrischung eingenommen werden. Herbei äußerte der zukünftige Ehegatte, daß er auf ein Viertelstündchen seinen Lehrmeister besuchen möchte. Die Braut war ein Stundenlang auf ihren Zukünftigen, bis ihr endlich zur Gewißheit wurde, daß ihr Bräutigam, mit dem sie fast ein Jahr verlobt, und auch ihre sauer erworbenen Ersparnisse verloren waren.

Stadtverordneten-Sitzung

vom Montag, den 20. März, nachmittags 4 Uhr.

Stadtverordnetenvorsteher: Dittenberger.

Nach der Bekanntgabe einiger Entschuldigungen und Eingänge wurde das Protokoll der Sitzung vom 10. März verlesen und genehmigt und in die Tagesordnung eingetreten.

Zu Pkt. 1: **zur Einbeziehung der Oberlehrer** an der höheren Mädchenschule in die Zulagegemeinschaft der Oberlehrer trägt der Magistrat, sich damit einverstanden zu erklären, daß die zwischen den Oberlehrern des Stadtgymnasiums und der städtischen Oberrealschule bezüglich der Bewilligung der sog. festen Zulage von 900 Mk. bestehende Zulagegemeinschaft auch auf die Oberlehrer der städtischen höheren Mädchenschule mit der Einschränkung ausgedehnt werde, daß bei gleicher Anciennetät die Oberlehrer des Stadtgymnasiums und der städtischen Oberrealschule denen der höheren Mädchenschule vorangehen. Die Versammlung tritt dem bei.

Pkt. 2: **Der mit Herrn Dehoff abgeschlossene Vertrag** über Abfuhr von Straßenfehricht. Demselben kündigt am 1. April d. J. ab. Da sich noch nicht übersehen läßt, wann die Uebernahme dieser Arbeiten in eigene Regie erfolgen wird empfiehlt der Magistrat den Vertrag zu verlängern. Dehoff hat dafür eine Offerte gemacht, die der Magistrat für günstig und seinen Zwecken entsprechend erachtet. Die Erhöhung der an Dehoff zu zahlenden Summe von 10 800 Mk. auf 12 000 Mk. soll angemessen erfolgen, da eine große Anzahl von Straßen zu den in Vertrag des § 3 des alten Vertrages aufgeführten Straßen hinzugekommen ist. Der Magistrat ersucht die Versammlung, sich da-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990322-19/fragment/page=0005

mit einverstanden zu erklären, daß von einer öffentlichen Ausschreibung der betreffenden Arbeiten abgesehen und der mit Dehoff abgeschlossene Vertrag in Gemäßheit seiner Offerte bis zum ersten April 1900 verlängert wird. Stadtv. Krüger spricht gegen die Verlängerung des Vertrages mit Dehoff und meint, wenn der Magistrat davon Notiz genommen habe, wie dieser Mann seiner Zeit durch das Gericht und die Presse gekennzeichnet worden ist, so solle er doch dafür Sorge tragen, von einem Manne, wie Dehoff ist, zu autommen. Die Versammlung beschloß aber nach dem Antrage des Magistrats die Verlängerung des Vertrages.

Punkt 3: **Der Haushaltsplan** der Ehrlichschen Stiftung für 1899 liegt zur Prüfung vor und balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 11 992 06 Mark. Er wird unter vorgelegt und festgestellt.

Punkt 4: **Vom Grundstück Kleine Klausstraße 2** erwirbt die Stadt Gutsbesitzer Matzig aus Magdeborn Neubau vom Eisenbahn-Bauunternehmer Leucher in Leutzsch-Thal 4 60 qm Land. Der Eigentümer verlangt 90 Mk. pro qm und der Magistrat hat ihm eine Pauschalentschädigung von 40 Mk. womit er auch einverstanden war erklärt. Die Versammlung beschloß aber, ihm 350 Mk. anzubieten und wenn er damit nicht einverstanden ist, das Enteignungsverfahren einzuleiten.

Punkt 5: **Vom Grundstück Große Ulrichstraße 18** muß die Stadt 34 qm Terrain zur Straße hinzunehmen. Der Miteigenthümer, Maschinenmeister Hermann Pfeffer forderte an Entschädigung die Kleinigkeit von 21 000 Mark — über 600 Mk. für den qm. Der Magistrat hat ihm 20 000 Mk. womit er auch zufrieden war. Die Versammlung beschloß aber nach den Antrag in der Bau- und Finanzkommission, nur 400 Mk. pro qm zu geben. Das wären 6 400 Mk. zu viel.

Punkt 6: **Von den Grundstücken Große Ulrichstraße 4 und 5** hat die Stadt 65 Quadratmeter. Der Eigentümer Kaufmann Eistmann fordert zunächst 700 Mark für die Quadratmeter. Er ermäßigte diese Forderung später jedoch auf 630 Mark. Die Versammlung beschloß, 500 Mk. zu bieten und eventuell dann das Enteignungsverfahren einzuleiten.

Punkt 7: **Die Finanzkommission** berichtet über die nochmalige Prüfung der ziffernmäßigen Berechnung der Kalkulation betreffs des Haushaltsplanes der Kämmerei für 1899 und die Versammlung nahm Kenntnis davon.

Punkt 8: **Die Fluchtlinienfestsetzung** für die Grundstücke Alter Markt 16 und 17 und Fenkestraße 1, 2, 3, 15, 16 und 17 wird in nächster Kreis beschlossen.

Punkt 9: **Die Genehmigung zur Aufstellung von Trinkhallen** rief eine längere Debatte hervor. Der Silberwasserfabrikant Prasnicki hat die Genehmigung zur Aufstellung von drei weiteren Trinkhallen je einem Paradeplatz auf dem Marktplatz und an der Gerberstraßenstraße nachgesucht und sich erboten, für jede der Trinkhallen eine Konzession von 30 Mark zu zahlen. Der Magistrat hat beschlossen, dem Gesuche nachzugehen und ersuchte die Versammlung, diesem Beschluß beizustreten, was auch geschah. Ein Antrag des Stadtverordneten Kaise, die Vorlage noch einmal an den Magistrat zurückzuverweisen, um eine höhere Pacht aus den Plätzen herauszuschlagen, sowie ein Antrag des Stadtverordneten Kobert, die Genehmigung zu der Bude auf dem Marktplatze zu versagen, wurden abgelehnt.

Punkt 10: **Die Firma Kramer & Co.** hat auf Verlängerung des unter dem 9. April 1887 und 1. Juli 1889 jedoch verkündeten Vertrages auf ein weiteres Jahr angetragen. Die Straßenbahnkommission hat den Antrag unter der Bedingung befürwortet, daß die von der Stadtgemeinde übernommene Gleisunterhaltung, während 20 Jahre keine weitere Straßenbahn auf der Strecke von der Diagonalstraße A bis zur Stadtgrenze anlegen zu lassen, ebenso sollen gelassen werden, wie dies bereits im vorigen Jahre bezüglich des Burkes und desselben Paragraphen geschehen. Der Magistrat ist diesem Beschlusse beigetreten, und die Versammlung gab ihre Zustimmung dazu.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, den 20. März.

Milde Richter fand der Mühlenbesitzer Otto Hauenstein aus Esperstedt, der vom Schöffengericht in Eisleben wegen Körperverletzung in drei Fällen zu 100 Mark eventl. 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist. Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt wegen zu geringer Strafe Berufung eingelegt. Er hatte am 27. September in der Esperstedter Flur fünf Frauen auf seinem Acker beim Kartoffelnaufsuchen betroffen, sie mit dem Hinweise, die gefundenen Kartoffeln auszuschütten, zur Rede gestellt und dann drei Frauen mit dem Gewehrkolben geschlagen und eine Frau vor den Leib getreten. Eine Frau Koenke ist blutüberströmt zusammengebrochen. Mit Rücksicht auf die erheblichen Verletzungen dieser Frau, Tritt vor den Leib rc. ist ihm noch außer der Strafe eine Busse von 7.50 Mark auferlegt worden. Er will von einer der Frauen thätlich angegriffen und mit der Kartoffelhacke an der Hand verletzt worden sein, also in Notwehr gehandelt haben. Die armen Frauen, die jedenfalls nicht aus Uebermut oder Wollust Kartoffelstoppeln gegangen waren, hatten sich nur gegen die Angriffe des Angeklagten verteidigt und der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Roheit des Angeklagten eine Gefängnisstrafe von vier Wochen. Der Gerichtshof verwarf aber die vom Staatsanwalt eingelegte Berufung und brachte in der Urteilsbegründung zum Ausdruck, daß die gegen den Angeklagten verhängte Strafe mit Rücksicht auf seine guten Vermögensverhältnisse sehr mäßig und milde bemessen worden sei.

Zwei unangenehme Hausdiebe hatten sich in den Personen des Schlossers Hermann Leich und dessen Ehefrau Bertha Leich geb. Rotge aus Kötzschau zu verantworten. Das Ehepaar wohnte früher in Teicha bei dem Dachdeckermeister und Virtuosenhändler Konniger und soll aus dessen Stube aus einem Glasschranke mittels falscher Schlüssel insgesamt über 300 Mark in Beträgen von 3 bis 20 Mark entwendet haben. Konniger, dem 600 bis 700 Mark entwendet worden sein sollen, hatte die Angeklagten schon seit längerer Zeit als die Diebe in Verdacht und stellte eines Tages im Dezember v. Js. in der Stube, aus der das Geld entwendet worden war, einschließen. Vordem stieß er aber, daß Leich es hörte, verlauten, er werde verreisen. Frau Leich kaufte dann in Konnigers Laden etwas und fragte Frau's kleine Tochter, ob die Mutter allein zu Hause sei, was laut Verabredung bejaht wurde. Dann rief Frau Leich ihrem Mann, was Konniger in der eingeschlossenen Stube hörte. Leich schloß die Stubenthür auf und machte sich dann an dem in Frage kommenden Glasschrank zu schaffen. Als er dann in ein kleines Nebenkämmerchen blickte, bemerkte er zu einem Schrecken den versteckten Konniger, der nun auf ihn zukam und sagte: „Jetzt endlich habe ich Sie erwischt; nun einmal den falschen Schlüssel her.“ Frau L. hatte dabei „Schwere“ genommen. Sie leugnet dies aber und sagt, sie habe in Konnigers Stube ein „verdächtiges Geräusch“ gehört und dieses ihrem Mann gesagt, der dann um Konnigers Eigentum zu sich tun, „bloß nachgesehen“ habe. Leich hat dem Konniger aber gebeten, die Sache nicht anzuzeigen und ihm 500 M. zurückerstattet. Früher sollen die Angeklagten in mäßigen Verhältnissen stets gelebt haben, während sie, seitdem sie in Konnigers Geschäft „stille Teilhaber“ waren, ziemlichen Aufwand gemacht haben sollten. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagten fortgesetzt systematisch die mühsam erworbenen Ersparnisse des Konniger ohne Not entwendet haben, gegen den Ehemann 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust und gegen die Ehefrau 3 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die große Frechheit der Angeklagten dem Strafantrage gemäß.

Schöffengericht.

Halle, den 20. März.

Ein moderner Strafmildernungsgrund. Die beiden Maurer Hermann Muth und Paul Muth waren wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung angeklagt, weil sie in der Nacht vom 27. bis 28. Dezember v. J. den Kaufmann Seidel aus Leipzig verhauen hatten. Hermann Muth hatte von einem Vergnügen kommend auf der Straße seine Braut geküßt, worauf letztere den des Weges daherkommenden Seidel um Schutz gebeten. Als Seidel der mißhandelten Braut Beistand leisten wollte, wurde er von den Gebrüdern Muth auch noch verhauen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Hermann M., der sich auch seiner Braut gegenüber roh benommen hat, 14 Tage Gefängnis und gegen Paul M. 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Hermann Muth hat mit Rücksicht darauf daß er Vorstandsmitglied von einem Militärvereine ist, um Gewährung mildernder Umstände. Das Urteil lautete gegen Hermann M. auf 30 Mk. event. 6 Tage und gegen Paul M. auf 20 Mk. event. 4 Tage Gefängnis.

* **Aus Not** hat der 22jährige Hausdiener August Reißner aus Köthen seinem frühe er Arbeitgeber, dem Bäckermeister Elze in Moritz 4 Zentner Briketts verkauft und das dafür empfangene Geld unterschlagen. Der Angeklagte macht den Eindruck eines Geisteskranken und erklärt wiederholt: „Ja wohl ich bin es gewesen, ich habe es gethan und will dafür gern sitzen; wenn ein Polizist oder Gendarm zu mir kommt, dann sage ich: nehmen Sie mich mit, ich bin es gewesen.“ Kreisphysikus Fleischhauer hält den Angeklagten aber nicht für geisteskrank. Der Angeklagte erklärte dann, die That nicht aus Schlechtigkeit, sondern aus Hunger begangen zu haben, was durch die Beweisaufnahme nicht widerlegt werden konnte. Bäckermeister Elze hat den Kriegsinvalidenwerten jungen Mann bereits schon mit dem Kriegsinvalidenhause und heute wurde er nun noch unter Berücksichtigung des Umstandes, daß er aus Not gehandelt hat, zu 6 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* **Eingeschneiter Eisenbahnzug.** Vor 14 Tagen verließ ein Eisenbahn-Zug, um auf den Chayenne Northern Bahn nach Cheyenne, Wyoming zu fahren. Er geriet jedoch in der Nähe von Mountain Station in einen Schneesturm und wurde so von Schneewehen eingeschlossen, daß er dort noch festsitzt. Auf dem Zuge befinden sich 42 Passagiere, die zurzeit Mangel an Nahrung litten. Dann beschaufelte man jedoch Schneeschuhe und es wurde eine Hauptgeschäftsabteilung organisiert, welche einiges Wild zusammenschoß. Es fehlt nicht an Feuerungsmaterial, wohl aber an Brot. Alle Versuche, von dem 75 Kilometer entfernten Cheyenne Hilfe zu bringen, scheiterten und am vorigen Freitag brach ein neuer Schneesturm los. Vier Kompagnien Negersoldaten von Fort Russel haben sich nun erboten, den Schnee auszuschaufeln, damit ein Beistand zu den Eingeschlossenen abgehen kann. So meldet Daily Mail.

* **Ein schauerlicher Fund** wurde unlängst am Ufer des Gotower Sees, unweit des Stadthafens, gemacht. Das Wasser hat den völlig zerfetzelten Leib einer Frau ans Land gespült; der Toten fehlten die Beine vollständig; der Rumpf war nur dürftig bekleidet.

* **Eine Feuersbrunst in Klondyke.** Dem Hamburger Korrespondent wird berichtet: Die Goldstadt Dyea in Alaska, die, mitten in dem Gletscher gelegen, der Ausgangspunkt von Touristen ist, besteht heute nur noch dem Namen nach. Die Stadt ist am Mittwoch der vergangenen Woche ein Raub der Flammen geworden und ist ein Trümmerhaufen. Das Feuer brach am Mittwoch abend gegen 4 Uhr aus. Kaum war ein Schuppen in Flammen aufgegangen, so brannte auch schon ein Dutzend mehr oder weniger durch primitive Holzbauten gestützte Zelte und bald war die ganze Stadt ein Flammenmeer. Fast durchweg befanden sich Wohnungen aus Block-Häusern, nicht und nicht vergeblich als dem bequemsten Materiale den Fuhren am Waldesabhange, und neben den Blockhäusern befanden sich ganze Straßen, in denen die Leute nur in Zelten wohnten, sich begnügend mit einem Schlafsack und Pferdedecke. Da eine Kälte von über 25 Grad Celsius herrschte, war noch dem allgemeinen Ausbruche des Feuers an eine Rettung der Stadt nicht mehr zu denken. Die in den Behausungen überraschten Goldsucher eilten in wilder Flucht, alles im Stiche lassend, den freien Plätzen zu. Der Ort war verloren.

* **Erziehung in einer Klosterschule!** Ein sechsjähriges Mädchen von kindlichem Aussehen stand dieser Tage in Wien vor dem Bezirksgericht Josephstadt unter der Anklage der Vagabondage und der Zerstörung der Polizei. Seit zwei Jahren führt Marie Mayer, bei der Name der Angeklagten, einen lediglichen Lebenswandel. Vor einiger Zeit erschlich sie sich von der Polizeibehörde die Erlaubnis zur Führung ihres unmoralischen Lebenswandels dadurch, daß sie über ihre Person falsche Angaben machte. Die Angeklagte war geständig.

Richter: Wer war ihr Vater?

Angeklagte: Den habe ich nie gekannt.

Richter: Haben Sie sich nie um eine ordentliche Arbeit umgesehen?

Angeklagte: Nein.

Das Urteil lautete auf drei Wochen strengen Arrests, gleichzeitig wird die Lässigkeit der Abgabe der Angeklagten in eine Korrektionsanstalt ausgesprochen. Als der Richter in der Urteilsbegründung von einer verwahrlosten Erziehung der Angeklagten sprach, bemerkte letztere: „Ich bin ja drei Jahre hindurch in einer Wiener Klosterschule erzogen worden.“

* **Eine Entführung aus dem Serail.** Ein Engländer hat, wie man sich in Konstantinopel erzählt, eine der schönsten Damen aus dem Yildiz-Kiosk entführt und sich mit ihr nach Indien geflüchtet. Der Engländer soll die Bekanntschaft mit dieser Haremsdame während des neulichen mohamedanischen Festes „Lilat Elkadr“ (Nacht des Verhängnisses) gemacht haben, in welcher nach Mohameds Lehre der Koran vom Himmel kam und in der die Muselmen die ganze Nacht hindurch von anbetätigten Männern und Frauen überfüllt sind. Zwar dürfen die Frauen aus dem Yildiz-Kiosk nur unter der Bewachung von Eunuchen die Moschee besuchen, aber nichtsdestoweniger soll es dem Engländer damals gelungen sein, sich dieser Haremsdame zu nähern und ihr die Gefühle seines Herzens auszudrücken. Ein durch Bakschisch gewonnener Eunuch soll dann einen brieflichen Verkehr zwischen dem Engländer und der Dame besorgt und letzterer auch heimlich in der Nacht die Pforten des Harems geöffnet haben. Als man am andern Morgen die Flucht der Treulosen bemerkte, war es schon zu spät, denn sie befand sich auf einem englischen Dampfer. Thatsache ist, daß seit damals die Pforten des Yildiz-Kiosk unter strengerer Bewachung stehen, und daß mehrere Eunuchen in den Kerker geworfen worden sind.

* **Der älteste Bewohner Wiens,** ein gewisser M. L. Kohn, ist am Montag im 113 Lebensjahre gestorben. Kohn, welcher, wie aus seinem ordnungsmäßig ausgestellten Geburtsscheine ersichtlich ist, im Jahre 1787 in Frauenkirchen im Eisenburger Komitate in Ungarn geboren wurde, war in seinen jüngeren Jahren Fleischer und beschäftigte sich nebenbei auch als Fuhrwerker. Er erinnerte sich der Vorgänge unter Napoleon I. und erzählte oft, daß er als junger Bursche einer Abteilung französischer Soldaten als reitender Wegweiser dienen mußte, und denselben, nachdem er sie treu geführt hatte, glücklich auf seinem flinken Gaul entwischte. Er zählte schon zwanzig Jahre, als er mit seiner Gattin, einer nun 78jährigen Matrone, von seinem Heimatsorte nach Wien übersiedelte. Hier ging es dem greisen Paare aber recht schlecht; eine kleine Pfründe und milde Gaben waren Kohns einziges Einkommen. Er war, wie er erzählte, in seinem Leben nie ernstlich krank.

* **Die Ex-Fürstin Chimay** wird ihren geliebten Freund Rigo nun endlich regelrecht heiraten können. Für den ehemaligen Zigeuner bildet diese Heirat natürlich eine Lebensfrage, denn als Geliebter der schönen Klara befand er sich immer nur in ziemlich unsicherer Position, da er jederzeit den Laufpaß erhalten konnte. Jetzt jetzt war an eine Verehelichung des interessanten Pärchens nicht zu denken, weil die legitime Frau Rigos ihren lieben Gatten nicht freigeben wollte. Nun soll sie aber weich geworden sein und der Scheidungsprozeß ist im Gange. Die verlockende Aussicht auf eine fürstliche Jahresrente dürfte diese glückliche Wendung der Dinge herbeigeführt haben.

* **Kaum hatte sich die Petersburger Gesellschaft** über den von der Gräfin Wjaloff heraufbeschworenen Skandal — die Dame ist mit dem Kammerdiener ihres Gatten vor wenigen Wochen nach Paris entflohen — einigermaßen beruhigt, als sie von neuem durch eine ähnliche skandalöse Affäre in noch ärgere Aufregung versetzt wurde. Wieder ist es eine Vertreterin der höchsten Aristokratie, die mit einer sehr excentrischen Handlung der ganzen hochadeligen Gesellschaft ins Gesicht geschlagen hat. Die hübsche junge Witwe, Gräfin Wyanoff, die zu den reichsten Damen am Zarenhofe gehörte, erlaubte sich, in Liebe zu einem ihrer Diener, einem stattlichen jungen Franzosen, zu entbrennen. Man erzählt sich, daß der Adonis in Livree schon lange seine reizende Herrin im geheimen angebetet und ihr jeden Morgen ein Sträußchen zugemählt schöner Blumen auf den Toilettentisch gestellt habe. Eines Tages überraschte ihn die Gräfin dabei, wie er eine ihrer großen Photographien küßte. Es war ein vortreffliches gelungenes Porträt, das sie in ihrem weißen Gewande als Ehrendame der Zarin während der religiösen Festlichkeiten darstellte. Anstatt nun über die Anmaßung des jungen Mannes entrüstet zu sein und ihm sofort den Dienst zu kündigen, fühlte sich die gerührte Gräfin veranlaßt dem Schwärmer zu erkennen zu geben, daß auch er ihr nicht gleichgültig sei. Das Paar verließ dann Petersburg und begab sich, wie man vermutete, nach England, wo die Trauung vollzogen wurde. Jetzt hat man die Gewißheit erlangt, daß Gräfin Wyanoff, die selbst edend nicht mehr in die Newastadt zurückzukehren gedenkt, für ihren Gatten in Bulgarien ein Landsitz gekauft hat, dessen jeweiliger Eigentümer den Grafentitel führen darf. Der russische Hof soll an den Herrn das Verlangen gestellt haben, den Namen Wyanoff aus dem Adels-Almanach des Landes zu streichen.

Aus dem Reiche.

Grimma. Schwer verunglückt sind in dem Steinbruch am Hengstberge drei Arbeiter. Eine 11 Meter hohe Steinwand löste sich unverhofft ab und riß zwei Arbeiter mit sich, während der dritte verschüttet wurde. Der Verschüttete, ein 26jähriger Italiener, Mese Berlat aus Sadica, konnte erst am nächsten Vormittag als Leiche hervorgezogen werden. Die beiden anderen waren schwer verletzt, dem einen mußte der Fuß abgenommen werden.

Plauen (Vogtland). Ein großer Tülldiebstahlsprozeß wurde kürzlich vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Es wurden verurteilt die Marktbelfer Neumann, K. Schäfer und W. Schäfer, Meinhold, Zöbisch die Stickmeister Schmidt und Gehrenz, die Stickmaschinenbesitzer Schmidt, der Laufbursche Kummerer zu Gefängnis, die Marktbelfer Meinhold, Pinder und Stephan der Stickmeister Graupner, der Sticker Spitzner, der Handelsmann Steuernagel und der Fabrikant Sommer zu Zuchthausstrafen. Insgesamt wurde erkannt auf 17 Jahre 2 Monate Zuchthaus, 9 Jahre 9 Monate Gefängnis und 43 Jahre Ehrverlust. Als Haupttäter waren in Frage Graupner, Sommer und Spitzner. Die Marktbelfer haben ihren Chefs Tüll gestohlen und denselben den Graupner und Spitzner abgesetzt. Letztere haben denselben zum größten Teil an Sommer weiterverkauft. Es handelte sich zum Teil um ganz bedeutende Posten. So fehlten der Firma Arndt & Flink bei der Inventur für 7111 Mk. Tüll, die Firma Müller & Zschweigert will um über 1700 Mk. geschädigt sein. Die eigentlichen Tülldiebe, die Marktbelfer, gaben an, von Graupner dazu verleitet und animiert worden zu sein. Die Angeklagten waren im wesentlichen geständig.

Greiz. Ein „junges“ Brautpaar. Das lang ersehnte Fest der Hochzeit feierte die weit und breit bekannte Lumpensammlerin und Kramhändlerin Frau Wilhelmine Schert, die seit 4 Jahren verwitwet ist und im zarten Alter von 70 Jahren steht, mit dem 80jährigen August Müh im Preis aus Lauschgrün. Das „jugendliche“ Pärchen zählt somit zusammen nicht weniger als 150 Jahre. Das ganze Dorf bereitete dem jungen Ehepaare mannigfache Ovationen.

Frankfurt a. M. Promotion eines Blinden. Vor einigen Jahren ereignete sich am Kaiser Friedrich-Gymnasium der seltene Fall, daß ein blinder Schüler das Reifezeugnis erlangte. Richard Hohenemier bestand die Prüfung dann ist mit glänzendem Erfolge. Inzwischen hat er in Berlin und München Philosophie studiert, und dank seiner unbeugsamen Willenskraft ist es dem eifrigen Jünger der Wissenschaft gelungen, auch in diesem Teil seiner Laufbahn das erstrebte Ziel zu erreichen, er hat beim Abschluß seiner Studien den Doktorgrad magna cum laude erworben.

Quittung.

Im Monat Februar gingen beim Parteikassierer folgende Parteibeiträge ein:

Aschersleben 30.—. Augsburg 20.—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kr. 100.—. 4. Kreis Süd-Ost 1000.—. 6. Kreis Rosenthaler Vorstadt u. Gesundbrunnen 552.95. 6. Kreis Moabit 400.—. 6 Kreis Schönhauser Vorstadt 550.—. 6. Kreis Wedding und Oranienburger Vorstadt 450.—. Berlin diverse Beiträge: 295 75. Bernburg 10.—. Braunschweig 200.—. Bern 50.—. Bruch i. Pf. 10.—. Bamberg. Fr. Klein Rodach 10.—. Charlottenburg 100.—. Cöthen 19 60. Cloe a. S. 20.—. Döbeln 26 30. Dabringhausen 5.—. Elberfeld 300.—. Falkenberg (Oberschl.) 2.—. Forst N.-L. 200.—. Gera (Reuß). 50.—. Gotha 50.—. Gorzow 20.—. Gießen 10.—. Greiz 50.—. Hamburg. 2. Wahlkreis 1000.—. Hastedt b. Bremen 10.—. Helmstedt 20.—. Hohscheid 10.—. Hamburg 23.—. Kellinghusen Köhnsche Zigarrenfabrik 25.—. Langenberg 20.—. Leipzig 3.—. Meerane 26.—. München, Wahlkreis 5.—. Meißen Cölln 50.—. Mylau 60.—. Neustadt (Oberschl.) 33.55. Oberangerstein 100.—. Richgenhain i. S. 20.—. Remscheid 100.—. Salzungen 10.—. Strehgau 20.—. Stadtoldendorf, 3. Braunschweiger Wahlkreis 30.—. Saarabien, aus dem Königreich Stumm 10.—. Samen b. Spremberg 25.—. Stuttgart, G. U. 10.—. Bielau b. Wilkau i. S. 3.—. Württemberg 50.—.

Politische Satire.

Der alte Schutzmann an seinen Sohn.

Spiele nicht mit Schießgewehr,
Denn gefährlich ist es sehr.
Also sprach in ernstem Ton
Der Papa zu seinem Sohn; —
Dies gerichtet vor achtzig Jahren,
Als die Menschen besser waren.
Heutzutage sind sie schlechter —
Nur Minister sind gerechter.
Und es spricht in ernstem Ton
Wieder der Papa zum Sohn:
Deiner Büchse Knall und Blitz
Sei die nie ein schlechter Witz!
Schieße nach Rebellen-Gliedern
Aber stets nach möglichst nieder'n;
Schieß' ins Volk mit Bedenkinn,
Aber nur nach unten hin!
Haue mit der Klinge dann
Lapfer los auf Weib und Mann —
Dies siehst ihr in die Zeit. Sohn!
Barbarei und Grausamkeiten
Ruh' im Schoße alter Zeiten;
Jubelnd klingen junge Lieder:
Alle Mann — die Waffen nieder!

*

Zum Tanzverbot am Palmsonntag.

(Aus einer Faust-Modernisierung.)

Faust: Vom Eise befreit sind Ströme und Bäche
Durch des Frühlings holden belebenden Blick. . . .
Doch wie? Was seh' ich? Dort dreht sich das freche
Landvolk im Tanz! Nein hab' ich's dick!

Daß mich dieser Anblick nicht befleckt,
Komm, Wagner, komm schon werd' ich rot!
Wo ist denn nur Erzeleng von der Hecke
Mit dem Palmsonntags-Tanzverbot?

(Aus dem „Ulk“.)

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Swienty in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990322-19/fragment/page=0006